Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Breslau, Schweidnitzerstraße 48, oder durch Briefträger zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, im Monat 90 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, mit Post-Zuschlag Mk. 2.60, im Ausland mit Orts-Porto Mk. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Für Inserate für den nächsten Sonntag wollen bis Donnerstag 5 Uhr Nachmittags die Aufträge abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141. **Organ für die werktätige Bevölkerung.** Telephon Expedition 1204.

Nr. 135. Donnerstag, den 13. Juni 1907. 18. Jahrgang.

Freisinnige Prinzipientreue

Verteidigung und Ausdehnung des allgemeinen, gleichen Wahlrechts, Ablehnung aller übertriebenen Militär- und Kolonialforderungen, Einführung eines volkstümlichen Vereinsrechtes und strikte Ablehnung aller Verteuerung notwendiger Lebensmittel durch Zölle und indirekte Steuern — das sind die Programmgrundsätze, mit denen der alte Freisinn Richter'scher Führung sich die Anhängerschaft der unteren Volksschichten zu sichern trachtete, der kleinen Beamten und Handwerker, der Kaufleute und auch der Arbeiter, die von der Sozialdemokratie noch nicht erfaßt waren. Das Herz konnte einem im Leibe lachen, wenn man [illegible] radikalen Freisinnsreden im Reichsparlament hörte, welche die Auswüchse des Militarismus geißelte, die mecklenburgischen und preußischen Verfassungs- und Wahlrechtszustände schonungslos kritisierte, den Mangel unseres Versammlungsrechtes brandmarkte und die agrarische Begehrlichkeit nach Brot- und Fleischzöllen mit Mannesmut zurückwies. Nur durfte man daneben die Taten derselben Freisinnigen nicht kennen, die sie dort verübten, wo sie nicht, wie im Reichstag, eine einflußlose Minderheit darstellten, sondern wo ihre Anhänger das Heft in der Hand hielten. Man durfte nicht wissen, wie derselbe wahlrechtsfreundliche Freisinn in Kiel, in Lübeck, in Nürnberg, in Lamburg, in Rostock das Wahlrecht verschlechterte, um ein weiteres Vordringen der Sozialdemokratie zu verhüten, wie er also nur so lange ein Freund des allgemeinen, gleichen Wahlrechts blieb, als es ihm selbst politische Vorteile gewährte, wie er alle Volksrechte aber preisgab, als das Volk sie in selbständiger Weise benützte. Man durfte ferner nicht wissen, wie es um das Vereins- und Versammlungsrecht in fast allen niederschlesischen Städten aussah, in denen die unter freisinnigen Polizeichefs stehenden Organe dafür sorgten, daß die sozialdemokratische Partei kein Versammlungslokal erhielt. Jahrelang war es nur die unter einem konservativen Bürgermeister stehende Kommune Görlitz, in welcher es Versammlungslokale für unsere Partei gab, in den anderen Städten wurde mittels Verhängung der Polizeistunde, Entziehung der Tanzkonzession und ähnliche Mittel dafür gesorgt, daß unsere Genossen nach dem ersten Versuch eines Lokalerwerbs wieder auf der Straße saßen. Die Polizei stand dabei durchweg unter einem liberalen Stadtoberhaupte. Wie die Militär- und Kolonialgegnerschaft erst beim weiblichen, dann beim männlichen Freisinn langsam dahinschmolz wie Butter in der Sonne, der Vorgang ist in aller Erinnerung, sodaß nur auf ihn hingewiesen zu werden braucht.

Bleibt als letzter erheblicher Kampfpreis, an dem freisinnige Grundsatztreue zu prüfen ist, die Gegnerschaft gegen die Lebensmittelverteuerung. Was von ihr zu halten ist, das hat die Abstimmung über die Breslauer Schlachtsteuer in vergangener Woche aufs neue dargetan. Gegenüber den Verschleierungs-Versuchen der freisinnigen Presse, die auch diesmal wieder von „einigen wenigen" Umgefallenen zu reden beginnt, die zu den „Rechtsliberalen" gehören sollen, muß noch einmal klar und unzweifelhaft festgestellt werden, mit wessen Unterstützung die Fleischverteuerung, die notorische Fleischverteuerung in Breslau fortgesetzt wird. Von 100 Stadtverordneten, die der Versammlung angehörten, waren bei der entscheidenden Abstimmung 70 anwesend. Die 30 anderen, davon die Hälfte Liberale, drückten sich um die wichtige Entscheidung durch Nichterscheinen herum. Von den anwesenden stimmten nur 21 gegen die Schlachtsteuer: die beiden Sozialdemokraten, 3 Konservative und 16 Liberale, alle übrigen votierten für die Lebensmittelverteuerung. Das sind nicht einige wenige, sondern die Mehrheit der anwesenden Liberalen, und es sind auch nicht nur „rechtsstehende" Liberale, sondern notorische Mitglieder der Freisinnigen Volkspartei dabei, wie zum Beispiel Schleiser und Kunde. Von dem Märchen, das Abg. Gothein im Parlament kolportierte, und nach welchem ein paar zufällig Umgefallene das bedauerliche Resultat verschulden, dürfen sich die Genossen im Lande nicht mehr betören lassen. Die Schlachtsteuer ist in Breslau seit Jahrzehnten von freisinnigen Mehrheiten aufrecht erhalten worden, die „Umgefallenen" sind regelmäßig von den freisinnigen Parteien wieder als Stadtverordnete gewählt worden, und nur so war es möglich, daß die Steuer auch in diesem Jahre verlängert worden ist. Die Schlachtsteuer der freisinnigen Stadt Breslau, die unseren Einwohnern das Fleisch um 10 Pfg. gegenüber den umliegenden Ortschaften verteuert, wird erst fallen, wenn die konservative Regierung das liberale Stadtregiment dazu zwingt. Von dieser Wahrheit, die Genosse Schütz in der Versammlung selbst konstatierte, beißt keine Maus einen Faden ab. Sie wird nur interessanter dadurch, daß kein anerkannter Führer der Freisinnigen Volkspartei im Stadthause seine Stimme gegen die Lebensmittelsteuer erhob, und daß die Volkspartei die Gegnerschaft des abwesenden Oberbürgermeisters gegen die Steuer wissentlich und geflissentlich verschwieg, um der Agitation gegen sie die Stoßkraft zu entziehen.

Das ist das Probestück des in der Macht befindlichen Freisinns gegenüber der Lebensmittelsteuer. Wie er sich zu dem Koalitionsrecht der Arbeiter stellt, das haben die Vorgänge mit dem Gemeindearbeiter-Verband und mit der Bauarbeiterschutzkommission gezeigt. Die Arbeiter dürfen sich organisieren, aber erstens nicht „sozialdemokratisch" und zweitens nicht „agitatorisch gegen ihre Vorgesetzten". Auch eine Hirsch-Dunckersche gewerkvereinliche Organisation wurde laut Zeugnis der volksparteilich-freisinnigen „Breslauer Ztg." von städtischen Beamten zu Tode schikaniert. Gelbe Gewerkschaften dürften also dieser Volkspartei ungefähr angenehm sein.

Wir möchten dies Kapitel freisinniger Prinzipientreue, dessen Vergleich bei liberalen Reichstagsreden zu empfehlen ist, nicht schließen, ohne auf ein bevorstehendes Probestück zu verweisen. Die seit einem Jahre ausgearbeitete Vorlage einer Krankenversicherung für die 10.000 Breslauer Heimarbeiter muß in den nächsten Monaten doch endlich auf irgend eine Weise einer Entscheidung zugeführt werden. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, ist nun der Breslauer Liberalismus drauf und dran, für seine Anhänglichkeit an die Arbeiterversicherung ein Zeugnis abzulegen, das den hier vorangegangenen sich würdig anreiht. Wir hätten dann eine Musterkarte zusammen, die allen Anforderungen entspricht: Der Freisinn in seiner Stellung zur Arbeiter-Versicherung, zum Koalitionsrecht, zum Wahlrecht, zum Versammlungsrecht, zum Militarismus und zur Lebensmittelverteuerung. Ein interessantes Kapitel freisinniger Prinzipientreue, besonders lehrreich für liberale Arbeitervereine zu lesen.

* * *

Die Rebellion der Winzer.

Es ist kein Zweifel mehr: Im Süden Frankreichs lodert die Flamme der Rebellion hell empor. Ganz Europa blickt auf die Maßregeln der Weinbauern, die, von ihrer Not diktiert, zum letzten Mittel, zur revolutionären Selbsthilfe, greifen. Diese Volksbewegung — die zur sozialen Revolte angewachsen ist, — denn so muß man sie bereits nennen — hat von dem gesamten Süden Frankreichs Besitz ergriffen.

Sie ist von der kleinen Gemeinde Argelies im Departement Var ausgegangen und hat sich mit ungeheurer Schnelligkeit weiterverpflanzt. Heute sind alle weinbautreibenden Departements des Südens, von den Pyrenäen bis zur Rhonemündung, von ihr erfaßt.

Die Ursache der Revolte ist die Krise der französischen Weinproduktion. Es ist unleugbar, daß die Weinpflanzer nicht mehr imstande sind, den Wein zu einem den Anbau lohnenden Preis zu verkaufen und oft überhaupt keine Käufer mehr finden. Die Krise selbst aber hat verschiedene Ursachen. Vor allem die Konkurrenz des unter günstigeren Bedingungen produzierenden und im Durchschnitt besseren algerischen Weines. An dieser Konkurrenz sind die südfranzösischen Bauern selbst nicht unschuldig. Als vor einigen Jahren die Phylloxera die Weinberge des Südens verheerte, ließen sich viele von ihnen zur Auswanderung nach Algerien bewegen, und die dort unter der Begünstigung der Regierung rasch aufblühende Weinkultur wurde bald für die des Mutterlandes eine furchtbare Gefahr. Für den Uebergang zu einer anderen Kultur aber fehlt im Süden teils das Kapital, teils die Initiative, teils die agrarechtliche Möglichkeit. Der zweite Hauptübelstand, der in der jetzigen Agitation sogar in den Vordergrund gestellt wird, ist die Weinfälschung. Es ist eben eine Tatsache, daß die Herstellung von „Kunstwein" aus Wasser und Chemikalien immer noch wohlfeiler kommt, als der Bezug auch des billigsten Naturweines.

Vor etwa sechs Wochen verfiel nun ein entschlossener Mann, namens Marcellin, Weinbergbesitzer in Argelies, auf den Gedanken, die Oeffentlichkeit und die verantwortlichen Lenker des Staates durch eine Demonstrations-Bewegung der ganzen von der Krise in Mitleidenschaft gezogenen Bevölkerung auf die Not des Landes aufmerksam zu machen und diese zur Hilfe zu zwingen. Der Plan fand

---

Mathilde.

Zeichnungen aus dem Leben einer armen Frau.
Von Carl Hauptmann-Schreiberhau.

31] (Nachdruck verboten.)

Achtundzwanzigstes Kapitel.
Mathilde wird nun klar.

Aber wie Tag um Tag und Woche um Woche verrann, daß Ernst immer sagte, es muß ein Ausweg werden, und doch im Gutshaus und Stube, wenn Mathilde vorbeischlich im Dunkeln, Lachen und Ruhe nicht gestört und von Aussichten ganz und gar keine Rede schien, da hatte sie sich ein Herz gefaßt: „Ich muß klar werden" — hatte sie auch schon Ernst eines Tages heimlich gesagt. Daß er erschrocken war und sie daher angesehen in Beunruhigung und mißtrauisch und auf alles plötzlich gefaßt.

Nun war es Abend und um den Tisch saßen die Troddel — oben der Bauer mit sicherer Miene, gutmütig und zufrieden, daß Ernst am Tische neben ihm saß, heimlich auch erwägend, daß der Junge sich, wie es schien, gar nicht mehr um Mathilde kümmerte, obwohl sie, wie er längst erfahren, schon seit einiger Zeit im Dorfe war. Er war völlig beruhigt. Er hatte längst Nachforschungen angestellt. Er hatte mit dem Gemeindevorsteher Rat gehalten und in Erfahrung gebracht, daß es gar nicht nur so war, wie es aussah. Das Mädel war der Mutter nach, wie er sich innerlich ausdrückte. Sie hatte es gar nicht erwarten können, um Manne zu kommen, und war mit einem Buckligen gelaufen, den sie schon vor Ernst ein Kind in die Wiege gelegt. „Das war' an Zucht", hatte er zum Gemeindevorsteher lachend gesagt, als der Gemeindebote draußen war. Und er wußte, daß er das beste Werkzeug gegen Mathilde längst in der Hand hielt. Uebrigens war ihm unbegreiflich, daß sich der Junge so schnell scheinbar ganz zugute gemacht, und manchmal dachte er bei sich, daß er es auch wohl wissen müßte, was an dem Frauenzimmer im Grunde wäre. „Nee, die kommt mir nee er's Haus", hatte er zum Schulzen gesagt, wie er hinausging, und das sagte er auch heimlich zur Alten, die jetzt um den Herd war, behaglich und geschäftig wie immer, sich nur mit kleinen Schritten um sich selber drehend. Man kann sich wirklich gar keinen Pers machen, daß Mathilde es wagte, hier herein zu treten, mitten unter die Bauersleute. Nur weil sie daheim gar nicht gewesen war und Ernst's Reden ihre Hoffnung stark gemacht hatten. Aber sie hatte Mut getan, daß sie nicht in's Gemeindehaus gegangen war. Das hatte dann auf ihr gelegen, wie der Schmerz im Traum, so auf ihrer Seele, und sie wieder gedrückt und erniedrigt niedergekommen. Jetzt war es ein, ganz in voller Kraft und mit einfacher Frische. Das war ihr so gekommen, als sie wieder in sauberer Gewandung draußen vor den Fenstern gestanden und das fröhliche Lachen angestimmt gehört hatte. Das Lachen war ihr plötzlich wie ein Sohn gekommen, denn die Wochen verrannen.

„Ich muß Klarheit han", hatte sie gedacht. Und sie war einfach gerade auf das Haus zugeschritten, wie eine, die ein Recht hat, hineinzugehen, und stand nun im Türrahmen. Der Bauer hielt den Bissen im Munde auf und machte Augen, als wenn ihn ein Wunder anwandelte. Die Troddel grunzten und platzten gleich aus. Die alte Bäuerin sah zur Tür und drehte sich dann, als wie nicht recht bei sich, zum Tische und sah den Vater an. Und Ernst war auch gleich aufgesprungen und hatte gesagt: „Nee Jeses — wie denn?" und war erschrocken stehen geblieben, als wenn er nicht wissen könnte, was vorging. Denn Mathilde kam langsamen Schrittes, aber mit einer Miene, wie ein Kind fast, das mondwandelt, herein, und sagte nur leise und verhalten fast, und so kindlich lächelnd zu gleicher Zeit „Guten Abend, Herr Hallmann", daß gewiß kein Auge zu verachten oder zu höhnen den ersten Moment gewagt hätte.

„Guten Abend, Herr Hallmann", hatte sie noch einmal, und hielt, als sie die Erwartung sah, plötzlich zögernd stehen.

„Sahahn —", Hallmann erholte sich und lachte nicht laut, rücksichtsvoll und erschrocken fast, und Ernst merkte es und gab irgendwie seiner Seele eine Hoffnung, daß er Mathilde die Hand zu reichen wagte und sagte:

„Kumm ack, Mathilde —"

„Sahahn", — lachte Hallmann, ganz wie überrumpelt, und die Mutter spannte ihre Augen ganz hoch und sah dann unter die Bankscheiter und hob mit Gebrach nun einen Topf in die Röhre, nur um etwas zu tun zu haben und zu hüten, daß sie nicht ganz erstarrt wäre.

„Nee Jeses — wer denn" entrang sich endlich ein Wort Hallmanns Munde, wie der Junge verlachte. Mathilde aber Ernstes einen Schemel zum Sitzen anwiesen.

„Sahahn", lachte er laut — „wer denn — was wird denn — Du — Ernst? Nee, Junge — sag mir ack", sagte er ganz sinnlos und hastig.

„Nee Jeses, Mathilde", sagte jetzt auch Ernst, starrend, wie der den Vater sah.

Mathilde stand gerade und einfach und unerschrocken. Sie wußte, daß sie klar werden mußte und rührte sich nicht. Und wie ein kindliches Leuchten war aus ihren Augen zu Ernst, daß er ein Wort reden und Mut haben möchte, wie sie ihn gehabt, nun wo sie dastand, unter aller Augen, und die Troddel vom neuem lachen mußten mit den Alten zusammen, und wie noch gar die alte Bäuerin sahnisch zu lachen und sich erholt hatte. „Nee, Vater", sagte sie nur. Und es gab noch eine Pause, daß Ernst nicht wußte, wie er sich benehmen sollte, ob er lieber mit Mathilde gleich hinauseilen und sie vor den höhnischen Blicken bergen sollte, die jetzt kommen mußten, oder ob er gar zornsprudend auf den Tisch schlagen sollte, wie es eben natürlich der Alte tat, daß alle Schüsseln plötzlich tanzten.

„Raus", schrie der Bauer. „Raus —" schrie er. „Nadel. Du bist Dich wull verlaufen", schrie er. „Ei's Gemeindehaus gehört Dir, zu der Heimlichen gehörte" — [illegible] Augenblick gar nicht Worte finden.

Ernst sah mit Schrecken, daß er sich erhob.

Mathilde war am Herde und dachte sich, so hielt sie es, und ihre ganze Seele lag in ihren Augen, so glänzend war ihre Schmach und Trauer. Daß Ernst die Hand aufhob, sie zu schützen und dann plötzlich gegen den Vater ging mit ganz entsetzter Abwehrmiene.

„Vater", sagte er drohend, wie sich Mathilde dachte. Aber der Alte blieb versteinert stehen und lauerte, wie Mathilde so demütig war, und die leise einige Worte kamen, die dem Sinne Hallmann's sprachen.

„Sahahn" schrie der Bauer von neuem. „A Kind hat sie — ni ni — da Dir ees — und von an Buckligen an' ent", schrie er — „Die werd noch viele han, wie de Heimlichen. Da [illegible] Jeschäfte zum Werden ees — sahahn."

Die Troddel lachten. Ernst sah, als wenn er die Augen aufreißen müßte, wie Mathilde plötzlich sich schon umdrehte — wie sie nun dastand, als wenn sie eine Gifthängerei in der Hand gedrückt so aufschreiend — nur einmal — und sich im Hause noch einmal besinnend ohne Worte. Und dann auf die Straße hinaus — während Ernst wie gelähmt stand — und dann plötzlich wie zu sich kommend und nur in ganz starker, kraftloser Sicherheit wankend vom Türrahmen und hinausgehend, während noch immer alles Seine in Erstarrung war, [illegible] Alte den Sohn noch immer scharf im Auge hielt, was er nützlich sagen würde, — [illegible] sprechend, [illegible] und mit einem Lächeln, als wenn es nichts Begriffe in diesem Leben: „Ja ja an' a Kind von an Buckligen da ich — Das ist nicht? —" und dann langsam und klar in ihrem Glück hinausschreitend, hinunter — wo sie im Gemeindehause [illegible], [illegible] der kleinen Stiefbaue und der alten [illegible], und dem alten Jetzt auch mit Handschlag — begrüßt — in den [illegible] Schmuck Kerze und mit sagte: „Eine Nacht blieb ich bei Euch". — Und dann schlief unter Schmerz und Wunden, so [illegible] — einen langen, langen, unbegreiflichen Schlaf, der die [illegible] alle Schmerzen aus der Seele wusch und [illegible] sich [illegible] Tag.

(Fortsetzung folgt.)

in der temperamentvollen Rasse des Südens einen außerordentlich günstigen Boden. Von Sonntag zu Sonntag schwollen die Kundgebungen an, am letzten Sonntag demonstrierten an 700,000 Mann!

Es ist gleich von Anfang an der Regierung ein Ultimatum gestellt worden, damit sie Maßnahmen ergreife, daß vom 10. Juni an in Frankreich nur noch Wein verkauft werde, der reines Produkt frischer Trauben ist, und nicht Wein, der „fabriziert“ ist mit Wasser, Zucker oder anderen Produkten.

Wenn, erklärte damals Ferroul, der Bürgermeister von Narbonne, die Regierung bis dahin nichts tut, so werden wir überall die Verwaltung sabotieren erstens durch die allgemeine Entlassung aller Gemeinderäte und dann durch den Steuer-Generalstreik.

Charakteristisch ist es, daß an dieser Bewegung alle Parteien und alle Klassen teilnehmen. Zu den Kundgebungen ziehen die ganzen Gemeinden aus. Aus manchen Städten waren fünf Sechstel der Bevölkerung ausgewandert. Die Bürgermeister, manchmal auch die Pfarrer ziehen an der Spitze ihrer Gemeinden einher. Vielfach hört man auch die Arbeiter-Marseillaise singen. Allerdings sind die Meinungen in der Arbeiterschaft über die Beteiligung der sozialistischen Gewerkschaften an der Bewegung geteilt, da manche Genossen eine Abschwächung des Klassenbewußtseins durch die gemeinsame Aktion der Unternehmer und Arbeiter befürchten. In diesem Sinne hat zum Beispiel die Arbeitsbörse von Beziers entschieden, während der Verband der Landarbeiter die Entscheidung seinen Mitgliedern freigestellt hat.

Immerhin hat die Bewegung den Charakter einer sozialen Revolte. Aufschriften wie:

Brot oder Tod! — Republik, sei eine gute Mutter, gib deinen Kindern Brot! — Keine Steuern, bis wir Genugtuung haben! — Einem leeren Magen ist schlecht predigen! — Wir sind nicht zum Spaß gekommen! — Zu allem entschlossen, aber nicht zum Hungertod. — Tod den Fälschern! — Hoch die Armee! Bruder Soldat, tu deinen hungernden Brüdern nichts zuleide!“

sind auf den Standarten zu lesen. Ihr Marschlied mit dem Refrain „Wir sind die, die vor Hunger sterben“, spricht die in ihrer Schlichtheit aufregende Sprache der Bauernkriege. Das Programm der Bewegung ist die direkte Aktion: Der Streik der Wähler und der autonomen Körperschaften, und die Steuerverweigerung. Die Aufständischen wollen vom Staate so lange nichts wissen, als er ihnen nicht hilft. Schon haben einige lokale Wahlen infolge des Ausbleibens sämtlicher Wahlberechtigten nicht vorgenommen werden können. Darüber hinaus aber ist es sogar zu Akten offener Gewalt gekommen. Züge wurden aufgehalten, Steuerbeamte verjagt.

Ueberall sind die beiden Plakate zu lesen, in denen die beiden Sitzungen der Kammer miteinander verglichen werden, die vom 7. Juni, in der über die Weinkrise verhandelt wurde, in der 25 Deputierte anwesend waren, und die resultatlos verlief, und die vom 22. November 1906, in der 530 Deputierte sich innerhalb einer Viertelstunde eine jährliche Zulage von 6000 Francs bewilligten.

Vermutlich wird die Regierung — Havas weiß uns von gestern zu melden, sie ja dazu — etwas gegen die Weinfälscher beschließen. Das Problem ist aber damit nicht gelöst. Und selbst wenn die Kammer irgend ein Gesetz sich abzwingen läßt. Darüber scheint uns kein Zweifel zu sein, daß der Staat den bedrängten Weinbauern die Hilfe nicht bringen kann und nicht bringen wird, die sie verlangen. Denn eine Agrarkrise zu lösen, ist der bürgerliche Staat noch niemals in der Lage gewesen, er kann sie höchstens [illegible]. Solange wir unter der Herrschaft des Privateigentums stehen, werden derartige Katastrophen über weite Landstrecken immer wieder hereinbrechen. Um so interessanter aber ist es, den Ausgang dieser großen und tiefgreifenden Bewegung unter den Bauern Südfrankreichs zu verfolgen. (Näheres lese man noch in der nächsten Nummer der „Neuen Zeit“ in dem Artikel von [illegible] in Montpellier.)

In jedem Fall aber beweist das [illegible] Verhalten der Regierung gegenüber der Revolte jener Landstriche, die die stärksten Stützen der radikalen Mehrheit liefern, daß auch die direkte Aktion selbst in ihrer rebellierenden Form der bürgerlichen Klasse verzeihlich erscheint, wenn sie von ihr [illegible] geübt wird. Gegen die anarchistischen Beschlüsse der Bürgermeister-Konferenz und ihre Aufforderung zur Gewalt, zur Steuerverweigerung, zu militärischem Ungehorsam schreitet man nicht mit Prozessen und Verhaftungen ein. Es heißt eben heute nicht mehr „[illegible] — [illegible]“, das ist schon etwas anderes. —

Paris, [illegible] Juni. Auf dem Theaterplatze von Montpellier kam es heute früh zu erneuten Ausschreitungen. Die Menge bemächtigte sich der Tische und Stühle vor den Cafés und [illegible] Polizisten und Gendarmen. Mehrere von beiden wurden verwundet. „Auf nach Paris [illegible] Regierung“ [illegible]. [illegible]

Paris, 11. Juni. Ein Offizier des 10. Regiments in Narbonne erklärte einem Redakteur des „Petit Parisien“, er sei überzeugt, daß nicht ein einziger Soldat des Regiments [illegible], wenn der Befehl zur Unterdrückung [illegible] ergehen würde. Wir vermuten, [illegible] werden.

Paris, 11. Juni. Die Erörterung der Interpellationen in der Kammer [illegible]

Die Sache wird für die französische Regierung sehr ernst. Auf diese Massenbewegung spielte unter anderem auch der Ministerpräsident Clemenceau an, als er am Sonntag in einer Rede an die Eisenbahner hervorhob:

„Man hat uns zugerufen: Ihr habt noch viel zu tun! Ich antworte: Wir haben angefangen, und das ist das wichtigste! Früher genügte es, um ein Volk zu sein, in die Schlacht zu ziehen, niederzuschlagen oder sich niederschlagen zu lassen. Die Helden von heute müssen aber nicht den Tod, sondern das Leben bringen. Das schwierige Problem der Demokratie ist, die Menschen zu der Erkenntnis zu bringen, daß die größte Freiheit das strengste Gesetz bedeutet. Wir sind Idealisten, wir sind Zukunftsträumer, und dieser Idealismus ist unsere größte Gefahr. Unsere Träume mit den Tatsachen zu versöhnen, ist schwer, aber es geht, wenn wir alle, Regierer und Regierte, aus unseren Irrtümern lernen. Eine zweite Gefahr ist die Gewaltsamkeit, zu der viele neigen, denen die Freiheit nicht Gesetz, sondern Gesetzlosigkeit bedeutet. Diese Gefahr aber ist zu bekämpfen. Sklaven empören sich, freie Männer entwickeln sich durch Nachdenken und Handeln! Wir sind die Söhne von denen, die etwas Schönes geschaffen haben: Französische Geschichte. Das ist ein Erbteil, das wir vermehren müssen, damit unsere Kinder sich unserer nicht zu schämen brauchen.“

Die Weinbauern des Südens sind so arm, daß sie sich durch schöne Worte des Ministerpräsidenten nicht mehr beruhigen lassen. Sie verlangen Handlungen von der Regierung, und die Arme der Minister sind, selbst wenn sie etwas tun wollten, durch die Gesetze des Kapitalismus gebunden. Diese Gesetze sind für die Bourgeoisie, zu deren Klassen Clemenceau gehört, die höchsten Freiheiten, nur sie für die schaffenden Volksklassen [illegible] bedeuten, und sie spotten der schillernden Worte eines Clemenceau wie der Lehren der großen französischen Geschichte.

Politische Uebersicht.

Furchtbare Rechtspflege. In Freiberg stand eine arme Arbeiterwitwe unter Anklage des Kindesmordes vor dem Schwurgericht. Sie war geständig, ihr sechstes, zwei Wochen nach dem Tode ihres Mannes zur Welt gebrachtes Kind vorsätzlich wegen Nahrungssorgen vergiftet zu haben. Die Geschworenen verneinten die Frage, ob die vorsätzliche Tötung mit Ueberlegung ausgeführt sei. Das Gericht verurteilte die arme Frau aber trotzdem zu zwölf Jahren Zuchthaus.

In München hatte sich die Mechanikersgattin Babette Zeller gegen die Anklage des Kindesmordes zu verantworten. In dem von ihr gegründeten und geführten „Kinderheim“ für Säuglinge und kranke Kinder starb ein Kind nach dem anderen; sie unterhielt acht Wochen acht von den zwölf, die bei ihr untergebracht waren. Festgestellt wurde, daß an der Anstalt ein ungesunder Zustand herrschte. Für alle zwölf Kinder waren nur zwei Milchflaschen da, die überdies den gesunden und den kranken Kindern gegeben wurden. Ein Arzt wurde zu Krankheitsfällen nie zugezogen. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis, zwei Wochen Haft und 20 Mark Geldstrafe wegen fahrlässiger Tötung und wegen Vergehens gegen die Vorschriften über die Gesundheitspflege.

Dort wird eine in schlimmster Not begangene Tat Mord genannt, und eine Mutter wird 12 Jahre ihren Kindern entzogen und ins Zuchthaus gesteckt — hier wird mit solchen Waren eine Handlungsweise gemacht, der [illegible] und unmenschlicher Behandlung des Menschenlebens [illegible]. Man kann 7 Monaten als Babette Zeller machen [illegible]. [illegible] einer Mutter, und wenn [illegible] 12 [illegible] Jahren [illegible] „Wie die Kinder einer Mutter“ [illegible] der Gerichtshof, der den Mord verurteilt [illegible] des Elends und der [illegible] Werke.

Ein japanischer Krawall über die Sozialdemokratie. In Sammlung „Welt“ sagt der altpreußische liberale Richard [illegible] anläßlich einer Betrachtung der heutigen Reichstagswahlen über die Sozialdemokratie:

„Die [illegible] immer mächtiger genug, um [illegible] Grenzen des [illegible] zu drängen und [illegible] [illegible]“

Man vermißt derartige amtliche Beurteilungen mit den ständigen Verstimmungen, die in Deutschland der [illegible] Verbund des Liberalismus zum [illegible] für die Sozialdemokratie übrig hat.

Deutschtum für Arbeiterjugend. Die „Deutsche Arbeiterzeitung“ will offenbar ihre Leser nicht nur zu ehr- und achtbaren Staatsbürgern erziehen, sondern ihnen auch den Gesichtskreis erweitern. Nur aufsichtlich hat der Schriftsteller, der unter dem Strich in der „Arbeiterzeitung“ das Feld beherrscht, als Veranlassung dazu die Bauern der Kommerzienräte und anderer Arbeitgeber, auch für den Fall, daß sie nicht untereinander [illegible] Er veröffentlicht unter der Ueberschrift „Wer [illegible]“, „Deutschtum für Arbeitgeber“, eine Ansprache [illegible], die Kapitelüberschriften aufweist, die einem Sozialdemokraten alle Ehre machen würde. Man liest nur:

Das Eisenbahngesetz. — Revolutionäre von oben. — Reklame in Italien. — Die „ewige“ Revolution. — Offene und latente Revolutionen. — Kriegszustand in Deutschland. — Die Revolte in Ludwigshafen. — Ein achtzehnjähriger Anarchist. — Das internationale Arbeiterhandbuch. — Das Bombenattentat in Offenbach. — Ein Rückblick auf die Reichstagswahlen. — Die Wölfe in Schafsfelle. — Blockpolitik. — Kreide contra Handel. — Die Flagge: die Krone auf dem Haupte der Nationen! — Vom deutschen Flottenverein. — Die Rede eines Patrioten und Volksmanns. — Arbeiter und Flotte. — Das Vordringen der Revolution. — Pfingstbetrachtungen.

Selbstverständlich entspricht auch der Inhalt dieser Un-[illegible] den Kapitelüberschriften. Er ist genau so „geistreich“. Kein Wunder, wenn auch der harmlose Spießer wild wird, sobald er ein rotes Tuch sieht.

„Es ist eine Lust, ein Schwein zu sein.“ Am vorigen Donnerstag ist in Düsseldorf eine landwirtschaftliche Ausstellung eröffnet worden. Die übliche Eröffnungsrede hielt der bisherige Präsident der Deutschen Landwirtschaft, Fürst zu Salm-Horstmar, der dabei natürlich auch des Kaisers gedachte und — nach einem Bericht der „Rhein.-Westf. Ztg.“ — wörtlich ausführte:

„Wie allgemein bekannt, ist der Kaiser der größte Gutsbesitzer in Deutschland. Leider ist es ihm nur kurze Zeit im Jahre vergönnt, als Gutsbesitzer sich um Ackerbau und Viehzucht zu kümmern. Mancher wird ungläubig den Kopf schütteln und sagen: „Der Kaiser sich um Ackerbau und Viehzucht kümmern?“, und doch ist es so. Wenn der Kaiser auf sein Gut Cadinen kommt und dort mit der kaiserlichen Familie Aufenthalt nimmt, so geschieht dort nichts, was nicht der Kaiser weiß oder angeordnet hat. Selbst der Schweinestall ist dem Kaiser genau bekannt, und auch dort hat er alles so einrichten lassen, daß das Schwein, wenn es sprechen könnte, ausrufen würde: „Es ist eine Lust, Schwein zu sein!“

Nach dieser verlockenden Schilderung wird so manche ostpreußische Landarbeiterfamilie, die in elenden Löchern hausen muß, von dem Wunsch erfaßt werden, mit den Schweinen Sr. Majestät die Wohnung austauschen zu dürfen.

Eine eigenartige Verbindung von staatlicher Beamtenschaft und Privatkapital wird in einer Zuschrift der „Freien deutschen Presse“ besprochen, die sich mit dem Grunderwerb und dem Bau des Teltowkanals beschäftigt. Die Nachfolgerin der „Freisinnigen Zeitung“ unterbreitet folgendes der Oeffentlichkeit:

„Zur Ueberwachung bezw. als Exekutive für den Bau des Teltowkanals war seitens des Kreises Teltow eine Kreisbaukommission bestellt. Vorsitzender dieser Kreisbaukommission war der Königliche Baurat Havestadt; mit der Bauausführung betraut war die Firma Havestadt u. Contag. Inhaber dieser Firma waren und sind die Kgl. Bauräte Havestadt und Contag in Wilmersdorf.

Ein „Grundstücks-Konsortium, Berlin-Teltowkanal“, gegründet am 26. Mai 1900 in Wilmersdorf-Berlin, welches den Erwerb, die Verwaltung, die teilweise Bebauung und demnächstige Wiederveräußerung oder sonstige Verwertung von Grundstücken am Teltowkanal zum Gegenstand hatte, kaufte große Terrains am Teltowkanal. Das Gesellschaftskapital war auf 1,500,000 Mk. festgesetzt; davon hatten übernommen Herr Baurat Havestadt, Wilmersdorf, 450,000 Mark, Herr Baurat Contag, Wilmersdorf, 135,000 Mark. Vorstand des Konsortiums war Herr Baurat Contag, Wilmersdorf; Pfandhalter der für die konsortiale Grundschuld bewilligten, auf den Gesellschaftsgrundstücken eingetragenen Grundschuld, waren die Herren Landrat a. D. v. [illegible], Landesrat [illegible], und Baurat Havestadt.

Dieses Grundstücks-Konsortium wurde im Jahre 1905 oder 1906 in die Teltower Kanal-Terrain-Aktiengesellschaft umgewandelt. Der Sitz dieser Gesellschaft ist nach dem neuesten Telephon-Teilnehmerverzeichnis in Wilmersdorf, [illegible], Ecke Prinz-Regentenstraße; der Fernsprechanschluß: Wilmersdorf Nr. 11. Der Sitz der Firma Havestadt u. Contag ist nach demselben Verzeichnis: Wilmersdorf, [illegible] 137. Fernsprechanschluß: Wilmersdorf Nr. 11.

Die Mitglieder des Vorstandes der Teltower Kanal-Terrain-Aktien-Gesellschaft sind, meines Wissens, Angestellte der Firma Havestadt u. Contag bezw. von dieser Firma abhängige Leute, der Vorsitzende des Aufsichtsrats ist der Baurat Max Contag in Wilmersdorf. In der Aufsichtsinstanz, der Kreisbaukommission für den Teltowkanal, bei der Bauausführung für den Teltowkanal und sonst beim Grundstücks-Konsortium Berlin-Teltowkanal wie bei der Teltower Kanal-Terrain-Aktiengesellschaft — also den Unternehmungen, welche durch Terrain-Spekulationen, die durch die Kanalbauten veranlaßte Wertsteigerung für Privatzwecke ausnutzen wollten — immer wieder und immer wieder die Namen Contag und Havestadt! „Das läßt tief blicken“, sagt Sabor.

Das genannte Blatt will weiter keine Kritik an die Zuschrift setzen, sondern fragt nur, wie es beim Bau zu Ueberschreitungen des Kostenanschlages von 25 Millionen Mark um das Doppelte gekommen ist. Und weiter wird die Frage, welcher Besitzwechsel an Terrains im Gebiet des Teltowkanals vom dem Zeitpunkt des ersten Bekanntwerdens des Kanalprojektes bis zu seiner Verwirklichung stattgefunden habe, und die weitere wichtigere: welche Preise bei jedem dieser Besitzwechsel gezahlt worden seien.

Vielleicht findet sich jemand, der die Frage beantwortet, vielleicht auch nicht.

Tagesordnung vom Hofskandal. Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge ist nunmehr die Zustellung der Privatklage des Grafen Moltke an Harden erfolgt. — Graf Hohenau erklärte einem Mitarbeiter der „Neuen Fr. Presse“, er sei gegenwärtig nicht in der Lage, in der Angelegenheit des Fürsten Eulenburg das Wort zu ergreifen. Dadurch werde zwar die Darstellung der Angelegenheit erschwert, aber er behalte sich vor, sich später zu äußern. — Na, na!

„Wer nicht pariert, fliegt“. Mit dieser Ueberschrift bringt die bürgerliche Presse folgendes Telegramm aus Nürnberg: „Der Führer der Sozialdemokraten in Nordhalben, Wunder, soll demnächst aus der Partei ausgeschlossen werden, weil er, nach der „Fränk. Ztg.“, bei der Landtagswahl für den liberalen Abgeordneten, Pfarrer Grandinger, agitiert hat.“ Daß aus einer politischen Partei jeder ausgeschlossen werden muß, der bei den Wahlen für den gegnerischen Kandidaten agitiert, ist selbstverständlich. Was soll jemand in einer Partei als Mitglied, der seine Kraft daran setzt, den Wahlsieg ihrer Gegner herbeizuführen? Die Organe des Bürgertums brauchten sich also nicht so dumm zu stellen.

Im Kampfe gegen die hohen Brotpreise sind die Gewerkschaften in Hannov.-Münden zu erfolgreicher Selbsthilfe geschritten. In zwei Verkaufsstellen wird das vom Lande gelieferte [illegible]-Roggenbrot um [illegible] Pfg. billiger als in den Bäckereien abgegeben.

Vom Kampf ausgesperrt. Der Kampf gegen die [illegible] hat weiter Zulauf, dessen Gesamtzahl vor dem Kriege auf 40,000 Mann geschätzt wurde, so weit aufgerieben, daß jetzt nur noch der größte Teil des [illegible] Verbandes ausgesperrt ist. [illegible] haben sich an der Sammelstelle etwa [illegible] eingefunden. Rechnet man dazu die sonst noch im Lande befindlichen [illegible] mit 1000 hinzu, so ergibt sich im höchsten Falle eine Gesamtaussperrung von [illegible]. Ein schöner Erfolg des deutschen [illegible]!

Unbefleckter Schandfleck. Die „Mannheimer Volksst." berichtet, daß die bekannte Schmutzfinkenaffäre eine gerichtliche Nachspielung erfahren. Am Freitag wurden wieder eine Reihe Zeugen vernommen, welche den Mannheimer nennen sollten. Der Polizeiassistent Emil Maier, der erklärte, in seiner Eigenschaft als Redakteur habe er den Namen des Verfassers des infamisierten Artikels erfahren, Name jedoch über diese Sache nicht auslassen, wurde wegen Zeugnisverweigerung zu einer Geldstrafe von 100 Mk. und den Kosten verurteilt; ob gegen ihn auch die Zeugnisverweigerungsstrafe angewendet wurde, blieb der weiteren Entwicklung vorbehalten. — Inzwischen hat man aber auch eine Reihe von Polizeiaufsehern und Zeitungsredakteuren vernommen, ob sie nicht wissen, wer der Verfasser des verfolgten Artikels ist.

Im Landtagswahlkreise Kiel-Rendsburg, den der verstorbene Lehrer Wolgast vertrat, hoffen die Freisinnigen wieder auf den Sieg. Im Jahre 1903 wurden nämlich für Wolgast 271 Stimmen, für den Nationalliberalen, Justizrat Dr. Thomsen, 226 Stimmen und für den Sozialdemokraten Molkenbuhr 151 Wahlmännerstimmen abgegeben. Die Wahlmänner werden jetzt, wie bekannt, nur teilweise ergänzt.

Gerechter Fluch — wirst du gestellt, dann heile frei! Nach diesem mittelalterlichen Axiom handelte auch ein Berliner Bäckermeister, der von dem dortigen Gauleiter des Deutschen Bäckerverbandes, Genossen Herzfeld, sagte, er nehme trotz seines hohen Gehaltes Bestechungsgelder von den Bäckermeistern an, das habe er (der Anklagende) selbst mit angesehen. Herzfeld zitierte den Verleumder vor das Gericht und hier knickte dieser völlig zusammen. Er konnte sich auf nichts mehr besinnen, entschuldigte sich schließlich mit Trunkenheit und bat um Entschuldigung wegen seines verleumderischen Gerüchts. Unter diesen Umständen nahm der Beleidigte, dem es nur um Klarstellung des Sachverhaltes, nicht um eine Bestrafung des geschwätzigen Meisters zu tun war, die Klage zurück, nachdem sich der Beklagte verpflichtete, eine öffentliche Ehrenerklärung zu erlassen und sämtliche Kosten der Klage zu tragen.

Kommandierung zum Rübenhacken. Die „Deutsche Tageszeitung", das Zentralorgan der Agrarier, führt bittere Klage über das Verhalten der Bahnmeisterei zu Liebenwerda, die auf der Strecke eine größere Anzahl junger Mädchen beschäftigt. „Weshalb", schreibt sie drohend, „wird überflüssigerweise Mißstimmung unter den Landwirten erzeugt, welche nicht wissen, wie sie ihren Hackfruchtfeldern die notwendige Pflege angedeihen lassen, ihre Rüben genossen bekommen sollen. Hoffentlich bedarf es nur dieser Bekanntgabe, um die höheren Vorgesetzten der Bahnmeisterei Liebenwerda zur Beseitigung dieser höchst unzweckmäßig verwendeten weiblichen Arbeitskräfte zu veranlassen.

Diese Mädchen durch Angebot höherer Löhne zum Uebertritt in ihre Dienste zu veranlassen, fällt den Agrariern gar nicht ein. Sie sollen von Staatswegen arbeitslos gemacht werden, damit sie billig zu haben sind.

Vom Patriotismus der Geldmänner. Das deutsche Rittergut Gramer Schloßthum in Gramm ist für 400,000 Mark in den Besitz des dänischen Grafen Brockdorff auf Gieseqaard (Seeland) übergegangen. Die Verkaufsverhandlungen, welche streng geheim gehalten werden, sind durch vorzeitige Indiskretionen dänischer Blätter der deutschen Regierung bekannt geworden.

Aber die Regierung konnte es offenbar nicht hindern, daß deutsche Geldleute, wahrscheinlich sogar Agrarier, die auf den Patriotismus ein Patent haben, den so geschätzten „deutschen Grund und Boden" in die Hände der „Landesfeinde" spielten.

Zur Frage der Schiffahrtsabgaben. Zur Beratung der wirtschaftlichen Seite der Schiffahrtsabgaben auf dem Rhein, Main und Neckar, zur Prüfung der damit zusammenhängenden Tarif- und Kanalisationsfragen ist gestern im Heilbronner Rathausfaale eine staatliche Konferenz zusammengetreten, zu der sämtliche Uferstaaten Vertreter entsandt haben. Preußen ist durch Wirkl. Geh.-Rat Peters vertreten. Ferner sind vertreten Hessen, Baden, Bayern, Elsaß-Lothringen und Württemberg. Die Verhandlungen, die nicht öffentlich geführt werden, sind von grundlegender Bedeutung und es wird insbesondere darauf ankommen, ob Baden und Hessen ihren kundgegebenen Widerspruch gegen gewisse Kongessionsfragen zurückziehen werden.

Es handelt sich, kurz gesagt, um die weitere Verteuerung der Lebenshaltung des Volkes durch Erhebung von Zöllen unter dem unverdächtigen Namen „Schiffahrtsabgaben."

Polnische Schreibweise bei Familiennamen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" rechtfertigt offiziös die Haltung des Ministeriums des Innern in der von verschiedenen Blättern kritisch besprochenen Angelegenheit der Polonisierung des Namens des Rechtsanwalts Gomballa in Tuchel. Die Anordnung der Polizeibehörde, das Schild des Rechtsanwalts mit polnischer Schreibweise seines Namens zu entfernen, sei ungerechtfertigt, weil dieselbe durch zahlreiche Beschlüsse des Kowaner Landgerichts als richtig anerkannt worden sei und auch das Königliche Heroldsamt in diesem Falle die polnische Schreibweise als zu Recht bestehend bestätigt habe.

Die Landtagsnachwahl in Ludwigshafen-Stadt. Für die Ersatzwahl, die im bayerischen Landtagswahlkreise Ludwigshafen-Stadt stattfinden muß, da der doppelt gewählte Genosse Ehrhart in Kaiserslautern angenommen hat, haben die Ludwigshafener Genossen dem Genossen Huber aufgestellt.

Das Zentrum als „Volkspartei". Der „Bayerische Kurier" sucht an dem Ausfall der bayerischen Landtagswahl bewiesen, daß das Zentrum eine wahre Volkspartei sei. Die Landtagsfraktion habe „Vertreter aller Berufsgruppen und Stände", überwiegend aber „Angehörige der breiten Schichten des Volkes". Und jetzt zählt das Blatt auf: 25 Landwirte (die sich um 9 vermehren, wenn man auch die Gewerbetreibenden mit landwirtschaftlichem Nebenbetrieb zählt); 24 Vertreter von Handel, Gewerbe und Handwerk; 23 Beamte, darunter 13 Juristen, 15 Geistliche und endlich 4 — sage und schreibe vier — Arbeiter und untere Staatsbedienstete. Also vier Mann als Vertreter der zahlreichen Arbeiter in Stadt und Land und der Unterbeamten — aber 95 als Vertreter der Grundbesitzer, Unternehmer, Geistlichen und höheren Beamten. Und das nennt sich eine „Volkspartei"!

Ausland.

Die Duma als Polizei? Eine seltsame Meldung kommt aus Petersburg: Die Kommission der Reichsduma für innere Angelegenheiten hat den sozialrevolutionären Abgeordneten Kusnezow, der vor kurzem zum Erscheinen vor dem Untersuchungsrichter verweigerte, aufgefordert, sein Mandat innerhalb 14 Tage niederzulegen. — Bestätigung bleibt abzuwarten.

* * *

Schlamperei in der französischen Armee? Der französische Deputierte Charles Humbert veröffentlicht eine Anzahl von Mißbräuchen der französischen Kriegsverwaltung und hebt als charakteristisch hervor, daß die vor neun Monaten vom General Caland als äußerst dringlich verlangte Anbringung eines Blitzableiters am großen Pulvermagazin des Forts Tamaruck bei Verdun heute noch zu den unerledigten Angelegenheiten gehört.

* * *

Hoch die Nation! — Hoch der Weltanschauungsstaat!! Der Vorschlag der französischen Regierung, die Westpaden zu verstaatlichen, ist vom Senat abgelehnt worden. In der Begründung heißt es, die Resultate der Verstaatlichung seien sehr zweifelhaft. Denn wenn sie auch in Deutschland gelungen sei, so habe sie doch in Rußland und Italien kein befriedigendes Ergebnis geliefert. Das reiche Frankreich mit seiner städtischen Entwickelung wird da mit den wirtschaftlich und kulturell zurückgebliebenen Ostländern auf eine Stufe gestellt. Aber es kommt noch besser. Der Berichterstatter meint nämlich auch, die Verstaatlichung sei nicht für die Nation, der katholischen Masse, der keine „verderbliche Einmischung der Politik bestehe. Die politische Moral Frankreichs wird also offen für minderwertig erklärt. Es ist aber freilich durchsichtig, daß hinter dieser rassentheoretischen Argumentation und hinter der sittlichen Entrüstung das Interesse an der vom Privatkapitalismus geübten parlamentarischen Korruption steckt.

Ferner heißt es: die Verstaatlichung der Westbahn dürfe darum nicht bewilligt werden, weil sie der Beginn der allgemeinen Verstaatlichung sei, wie sie in den sozialistischen Programmen stehe!

Das Ministerium ist durch die Haltung des Senats in eine arge Verlegenheit geraten. Clemenceau hat in der Kammerdebatte über die allgemeine Politik zur Bekräftigung seiner Reformpolitik angekündigt, daß er im Senat wegen der Westbahnverstaatlichung die Vertrauensfrage stellen werde. Um einen Konflikt mit dem Senate auszufechten, müßte aber Clemenceau in der Deputiertenkammer eine zuverlässige Mehrheit haben. Nun ist dort die andere wirtschaftliche Reform, die das radikale Programm aufbietet, die Einkommensteuer, in einer fast hoffnungslosen Situation. Natürlich ist mit der Einkommensteuer auch die Altersversorgung fallengelassen, die der Senat aus budgetären Bedenken von jener abhängig machen will. Was hat die radikale Regierung also den Massen zu bieten? Die Reform der Militärjustiz ist zwar eine ganz nützliche Sache, aber was die arbeitenden Schichten am dringendsten verlangen, ist eine Erleichterung des wirtschaftlichen Druckes und für diese ist keine Aussicht. Darum sieht man jetzt die Regierung den geschäftigen Müßiggang der Kammer schüren, die mit törichten Lappalien wie der Einsetzung eines Nationalfeiertages der Jungfrau von Orleans die Zeit totschlägt. Sogar die Winzerbewegung (siehe Leitartikel) ist trotz der Unordnung, die sie dem Land anbringt, dem Ministerium nicht unwillkommen, da sie ihr zum Heil der parlamentarischen Demagogie Abzugskanäle eröffnet. Ohnmacht in der Sozial- und Finanzreform auf der einen Seite, politische Verfolgungen, Tendenzprozesse, Spitzelthum auf der anderen, das ist die Bilanz des regierenden Radikalismus in Frankreich.

* * *

Das Wahlgeheimnis in Frankreich. Die französische Deputiertenkammer hat kürzlich wieder einmal ein Gesetz zum Schutz der Freiheit und des Geheimnisses der Wahl beschlossen, nachdem der Senat schon einige frühere Fassungen abgelehnt hat. Die wichtigsten Bestimmungen sind: der Briefumschlag für den Stimmzettel und der Isolierraum. Den Isolierraum hat die Kammer auf Antrag des Sozialisten Constans, trotz der gegenteiligen Meinung des Kommissionsberichterstatters, angenommen. Dagegen wurde der Antrag abgelehnt, der den Kandidaten das Recht sicherte, einen Vertreter im Wahlbureau zu haben. Die Gegner schützten vor, daß diese Bestimmung die „Freiheit der Wahl" beeinträchtigen würde. Aber der durch die anderen Vorschriften gewährte Schutz des Wahlgeheimnisses sichert auch die Freiheit, wogegen die Möglichkeit, daß im Wahlbureau die Angehörigen einer bestimmten Partei unter sich bleiben, allem möglichen Mißbrauch das Tor öffnet. Ganz vernünftig aber war die vorläufige Zurückweisung des Vorschlages, Wählern, die am Wahltag abwesend sind, die schriftliche Abstimmung zu erlauben, da seine Annahme allerlei Unfug und Betrug ermöglicht hätte. Mit welcher reaktionären Verbohrtheit und jüdischen Unredlichkeit solche Fragen von der französischen Bourgeoisie behandelt werden, davon hat die Verhandlung in der Deputiertenkammer reichlich Beispiele geliefert. Besonderer Nachdruck wurde auf das Argument gelegt, daß die Einrichtung der Isolierzelle und der Couverts den Wahlakt zu sehr komplizieren und den Wählern unverständlich machen werde. Als ob diese Einrichtungen nicht in Ländern von weit jüngerem parlamentarischen Leben und nicht höherem Bildungsdurchschnitt beständen! Sogar in — Deutschland! In Frankreich gehen die Bürger — unter verschiedenen Wahlsystemen allerdings — seit fast 120 Jahren wählen, die Wählerkarte ist das wichtigste, bei den öffentlichen Aemtern geforderte Identitätspapier, und dennoch wird getan, als ob die Vornahme der Wahl ein für das Gehirn französischer Bürger kaum faßbarer Akt wäre. Wenn es der politische oder wirtschaftliche Profit erheischt, kommt es den „Patrioten" nicht darauf an, die Masse ihrer Landsleute als Idioten oder auch als moralisch minderwertig hinzustellen.

Es fragt sich nun, ob der Senat diesmal nachgiebiger sein und das Gesetz besonders schon vor den nahen Departementswahlen annehmen wird.

* * *

Eine anti-russische Kundgebung in England. Die konservative „Times" enthält einen von einer Anzahl Radikale und Sozialisten unterzeichneten Brief, in dem gegen jeden Vertrag des britischen Reiches mit der russischen Regierung, wie beabsichtigt scheint, protestiert wird. Ein solcher Vertrag, so heißt es, komme einer Stellungnahme gegen das russische Volk gleich, er werde den Kredit der russischen Regierung heben und diese in die Lage versetzen, sich erfolgreich an Europa wegen einer neuen Anleihe zu wenden, über die das russische Volk keine Kontrolle habe und die nur zur Stärkung der Autokratie gegen das russische Volk benutzt werden würde. Es wird ferner von den Unterzeichnern des Briefes befürchtet, daß das englische Volk auf Grund dieses Kredits und engerer Beziehungen zwischen den Regierungen sich stark an der Anleihe beteiligen würde, und daß dadurch die politische Haltung Englands gegen Rußland und andere Mächte, wie dies schon bei Frankreich der Fall sei, beeinflußt werden könnte. Schließlich wird gegen jede diplomatische Beziehung zu einer Regierung protestiert, die mit gutem Recht im Verdacht der Judenverfolgungen, der Verwaltung des Kaukasus und der baltischen Provinzen und der Gottesgnadentum in Ehren steht. Wenn diese Gesichtspunkte auch nicht von der Petersburger Regierung ausgegangen seien, so sei es doch sicher, daß die schuldigen Beamten nicht bestraft sondern befördert werden seien.

* * *

Die Dienstbotenbewegung in Neu-Seeland. In der australischen Kolonie Neu-Seeland ist die Dienstbotenbewegung schon um ein gutes Stück weiter, als bei uns. Die „Domestic Mo Bil-Union", so wird uns geschrieben, hat Verträge aufgestellt, die jeder, der in seinem Hause Dienstboten beschäftigen will, zu unterschreiben hat. Das englische „servant" (abgeleitet von „serf" — Sklave) wurde ausgemerzt, die dortigen Dienstboten betrachten sich als gleichberechtigte Arbeiter und Arbeiterinnen. Der vom Verband aufgestellte Vertrag läßt eine Arbeitszeit von 48 Stunden in der Woche zu. Die Arbeit beginnt um 6½ Uhr Morgens und endet um 7½ Uhr Abends mit drei halben Stunden für Stunden der Mahlzeiten und eine Stunde zum Ausruhen des Nachmittags. Donnerstag und Sonntag sind Halbfeiertage, an denen die Arbeit um 2 Uhr Nachmittags beendet sein muß. Als volle Feiertage sind hingegen Weihnachtstag, Neujahrstag, Karfreitag, Ostersonntag und -montag, Pfingstsonntag und -montag, Thanksgiving Day (Labour Day) und noch eine Reihe anderer australischer Festtage. Alle obligatorischen Feiertage sind bezahlten, aber die Arbeit muß mit 1 Schilling per Stunde bezahlt werden. Gut verdienende und gebildete Schlafzimmer kennt eine andere Forderung. Für Donnerstags können die Hausangestellten das Recht bis Mitternacht ausdehnen zu dürfen, an anderen Abenden sind sie bereit, um 10 Uhr zurückzukehren.

* * *

Kleine Auslandsnachrichten.

In Frankreich nimmt die antimilitaristische Bewegung weiter zu. Jetzt verständigte der Justizminister den Kriegsminister davon, daß nach einer ihm gegenwärtigen Mitteilung seit einiger Zeit antimilitaristische Propaganda innerhalb der Kasernen betrieben wurde, und gab zugleich durch Zusendung von Reisen Zeitung mit antimilitaristischen Artikeln. Infolgedessen richtete der Kriegsminister an die Kommandeure ein Rundschreiben, in dem er diese auffordert, eine genaue Untersuchung einzuleiten und namentlich festzustellen, ob Soldaten an dem „Treibenden" teilgenommen haben. — Das Kriegsgericht in Nantes hat den Leutnant Condit vom 35. Dragoner-Regiment freigesprochen, der beschuldigt war, die Gesangsweise, welche bei der Einführung von Schwestern am 4. Mai d. J. Mißfallen erregt haben. — In Cherbourg wurde gestern wieder Soldaten und Matrosen, Mitglieder einer antimilitaristischen Militärorganisation, verhaftet. — Auf Befehl des Kommandierenden des Wilnaschen Militärbezirks ist Oberleutnant Bechow vor das Kriegsgericht zur Verantwortung gezogen worden. Bechow ist beschuldigt, im japanischen Kriege während einer Schlacht das Kommando einer Kolonne niedergelegt und sich, jedenfalls die Schlacht ausbeutend, an einem ungefährlichen, „feuerfreien" Orte versteckt gehalten zu haben.

Neueste Nachrichten.

Stadt soll wieder einmal gehen.

Berlin, 12. Juni. (H. T.-B.) Der Rücktritt des Kultusministers v. Studt soll, wie die „Berl. N. Nachr." erfahren, unmittelbar bevorstehen. Als Nachfolger wird in unterrichteten Kreisen der Unterstaatssekretär im Reichsamt, Sydow, genannt, der Sohn des früheren Unterstaatssekretär im Kultusministerium. Herr Sydow soll als maßgebender Stelle als ein hervorragender tüchtiger Verwaltungsbeamter geschätzt werden.

Begnadigter Krüppel.

Berlin, 12. Juni. (H. T.-B.) Der Dragoner Peters vom 2. Garde-Dragoner-Regiment, dessen Angelegenheit nahezu ein Jahr das Kriegsgericht und die Oeffentlichkeit beschäftigt hat, ist jetzt begnadigt worden. Peters war wegen militärischer Vergehen, deren er sich Vorgesetzten gegenüber in angetrunkenem Zustande schuldig gemacht hatte, verhaftet worden. Auf dem Wege nach der Militärstrafanstalt war er geflohen und von den den Transport begleitenden Grenadieren zum Krüppel geschossen worden. Nachdem er mehrere Monate sich im Garnisonlazarett aufgehalten hatte, wurde er sowohl vom Kriegsgericht wie vom Oberkriegsgericht zu 1 Jahr 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

Plötzliches Ende des Bäckerstreiks.

Berlin, 12. Juni. Der an Zwischenfällen so reiche Lohnkampf im Berliner Bäckereigewerbe ist gestern unerwartet beendet worden. Der Verbandsvorsitzende erklärte in einer zahlreich besuchten Versammlung, der Vorstand halte den Augenblick für gekommen, den Kampf einzustellen, da nach Lage der Dinge in absehbarer Zeit weitere Erfolge nicht erzielt werden können. Die Versammlung faßte einen entsprechenden Beschluß.

Auch der Streik im Berliner Dachdeckergewerbe ist gestern aufgehoben worden.

Ein neuer Ruhrstreik?

Essen (Ruhr), 12. Juni. (H. T.-B.) Unter den Grubenarbeitern tritt eine Bewegung auf. Bei der Thoßen'schen Gewerkschaft „Deutscher Kaiser" kündigte eine große Anzahl.

Verfolgung der Arbeiterpresse.

Elberfeld, 12. Juni. (H. T.-B.) Die hiesige Strafkammer verurteilte den Redakteur Detel von der „Märkischen Arbeiterstimme" in Solingen wegen Beleidigung des Referendar-Offizierkorps des 53. Infanterie-Regiments zu sechs Wochen und den Redakteur Grenz von der „Remscheider Arbeiterstimme" wegen Beleidigung des Oberstleutnants v. Bodungen in Köln zu drei Wochen Gefängnis.

Fürstliche Gäste bei den Kilometerfresserern.

Frankfurt a. M., 12. Juni. (H. T.-B.) Der geselligen Zusammenkunft der Teilnehmer an der Herkomer-Fahrt im Frankfurter Automobilklub wohnten gestern Abend Prinz Heinrich von Preußen und der Großherzog von Hessen bei.

Stolypin wird keck.

Petersburg, 12. Juni. (H. T.-B.) Stolypin hat an den Präsidenten der Duma einen Brief gerichtet, worin unter aufmerksam gemacht wird, daß durch die Verzögerung der von der Regierung verlangten Auslieferung der wirklich verfolgten Abgeordneten und die Genehmigung ihrer Vorführung vor Gericht die Arbeit der Justiz erschwert werde. Außerdem könnten sich bei dem durch geringe Mehrheit gefaßten gesammten Dumabeschluß Zweifel ergeben, ob er rechtmäßig sei.

Japan wirbt neue Freunde.

Rom, 12. Juni. (H. T.-B.) „Giornale d' Italia" bestätigt daß der Abschluß eines italienisch-japanischen Vertrages in Aussicht genommen sei. Der japanische Staatsmann Takahira werde zu diesem Zweck nach Rom kommen.

Kassel, 12. Juni. (H. T.-B.) 14 Italiener vom Eisenbahnbau fuhren mit einer Draisine zusammen mit einer entgegenkommenden Lokomotive zusammen, wobei ein Italiener getötet, drei andere schwer und drei weniger schwer verletzt wurden.

Madrid, 11. Juni. (H. T.-B.) Das italienische Segelschiff „Jenny" ist auf Argentinien kommend nach 110tägiger Reise in Cadix eingetroffen, nachdem es bereits für verloren galt. Die Besatzung war durch hohen Seegang vernichtet. Die Mannschaft war halbverhungert.

Riga, 12. Juni. (H. T.-B.) Die wegen der Revolte im Zentralgefängnis zum Tode verurteilten acht Revolutionäre wurden gestern in den Sandbergen erschossen.

Paris, 12. Juni. (H. T.-B.) Gerüchtweise verlautet, daß die Jäger und Dragoner in Montpellier gemeutert haben. In Narbonne brannte das seit Jahren mißvergnügte Theater Gallo ab. Es wird Brandstiftung vermutet. (Siehe den Artikel: „Die Rebellion der Winzer".)

Bukarest, 12. Juni. (H. T.-B.) In der Gemeinde Cibbertsche haben rumänische Bauern den Direktor der Güter bei Fürstenfelde, dessen Bestrebungen sich von Rumänien bis nach Lugoj erstrecken, erschlagen.

Meteorologische Beobachtungen der Königlichen Universitäts-Sternwarte.

11. und 12. Juni:	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morgs. 7 Uhr.
Temperatur (C.) . .	+ 24,4	+ 20,7	+ 16,7
Luftdruck bei 0° (mm)	743,8	746,8	745,0
Dampfdruck (mm) . .	8,1	12,8	11,3
Feuchtigkeit (in %)	35	68	79
Windstärke (Grad 0—12) . .	3,8	3,1	2,0
Wetter	wolkig	bedeckt	bedeckt

Parteigenossen und -Genossinnen!

Agitiert unausgesetzt für eure Kampfesorgane, die „Volkswacht", benutzt euch auch ohne Unterlaß, neue Mitglieder zu gewinnen für die Parteiorganisation, den Sozialdemokratischen Verein.

Bestell-Zettel für die „Volkswacht" und Anmeldescheine für den Sozialdemokratischen Verein sind in der Expedition der „Volkswacht", im Partei-Sekretariat, Hans Grupenstraße 5 b, II, und bei den Vertrauensleuten zu haben.

Breslauer Marktbericht.

Notierungen
der städtischen Marktpreisermittlungs-Kommission

Breslau, 11. Juni 1908. Für 100 Kilogramm

	gute		mittlere		geringere	
	höchste	niedr.	höchste	niedr.	höchste	niedr.
Weizen weißer	21.50	20.50	20.50	20.20	20.20	19.50
Weizen gelber	21.50	20.50	20.40	20.10	20.—	19.50
Roggen	18.50	18.00	18.20	18.20	18.00	17.50
Braugerste	17.—	16.50	16.50	16.—	—	—
Hafer	15.50	15.10	15.—	14.70	14.50	14.20
Mais	18.—	17.60	17.50	17.30	17.20	17.00
Stroh	21.50	20.50	20.00	19.50	19.20	18.50
Heu	18.50	18.—	17.50	17.00	16.—	15.50

Erbsen pro 50 Kilogr. 23.50 bis 33.50 Mk.
Linsen pro Ctnr. 30.— bis 38.— Mk.

Breslauer Stadtmehl. Mehl feinst, pro 100 Kilogr. netto. Brutto Weizenmehl 00, feinst 30.— bis 30.50 Mk. Roggenmehl 00, feinst 28.50 bis 30.— Mk. Roggen-Semmelmehl, feinst 28.— bis 29.50 Mk. Roggen-Futtermehl, feinst 13.50 bis 14.— Mk. Weizenkleie, feinst 11.50 bis 12.— Mk.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr Mittags.

C. Fleck, Jn. St.

G., Gleiwitzerstr. Haben Sie am 2. d. M. die Wohnung gemietet und 3 Mk. Angeld gezahlt, so sind Sie nicht berechtigt, einen Tag darauf das Angeld zurückzuverlangen und erweitig zu erklären, daß Sie die Wohnung nicht beziehen. Sie sind vielmehr an den Vertrag ganz einfach, als er rechtlich aber schriftlich geschlossen ist, gebunden, und der Wirt ist im Recht, wenn er das Angeld zurückhält und Ihnen erklärt, daß Sie die Miete für Juli bezahlen müssen, falls in Zeitung bis heute nicht anderweitig vermietet wird.

M. G. Sie kann in dieser Jahreszeit höchstens Anspruch auf Gewährung einer Decke und einer Gummiunterlage haben. Wenn Zahlbett, Bettstelle und Matratze nicht vorhanden, wird aber wegen Zweckmäßigkeit des Bettes beim Amtsgericht anhängig machen.

E. Sutzenn. 1. Wer auf der Invalidität entgegenkommen ist, hat bis zum Schluß des Jahres, daß auf den Zeitpunkt folgt, wo er 70 Jahre alt geworden ist, 2. Eine Frau kann nur dann zur Kinderpflege verpflichtet werden, wenn sie eigenes Einkommen besitzt. Hoffentlich Sie.

Vereins-Kalender.

Gewerkschaftskalender sind im Gewerkschaftssekretariat bei Herrn Herrmann zu haben.

Gewerkschaftskalender.

Mittwoch, den 12. Juni:

Töpfer-Verband. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Zimmer 2.

Gastwirtsgehilfen-Verband. Abends von 8—10 Uhr Rechtsschutz im Zimmer 2.

Zentralverband der Schneider. Mitgliederversammlung im Zimmer 3 u. 4.

Arbeiter-Radfahrer-Bezirk „Breslau". Jeden Mittwoch: Bezirksstand.

Sonnabend, den 13. Juni:

Buchbinder. Mitgliederversammlung mit Vortrag. Zimmer: Der bemerkbare Verbandstag.

Montag, den 17. Juni:

Große öffentliche Volks-Versammlung Abends 8 Uhr im großen Saale.

Mitteilungen der Bezirks- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Bezirk 19 (Innere Stadt, westlich).

Donnerstag, den 18. Juni, 8 Uhr Abends, Zusammenkunft sämtlicher Mitglieder. Referenten werden Mitteilungen.

Sub-Bezirk 4 (Gräbschen).

Sonntag, den 16. Juni, Vormittags 10 Uhr, Spaziergang bei Kamenik. Treffpunkt sind auch die eingegangenen Mitgliedsbücher wieder in Empfang zu nehmen.

Sub-Bezirk 11 (Deutsch-Süd und Umgebung).

Sonntag, den 16. Juni, Vormittags 10 Uhr, Zusammenkunft im bekannten Lokal.

Aus der Geschäftswelt.

Die Breslauer Milch-Molkerei, die seit 1872 bestehende, durch ihre vorzügliche Brunnenkur bekannt, beabsichtigt Unternehmen in Breslau bringt seit Pfingsten d. J. unter dem gesetzlich geschützten Namen Bamf einen Malzkaffee in den Handel, der bei billigem Preis dem Publikum alle Genüsse eines vollwertigen Produkts bietet. Die dem Hauptbetriebe angegliederte Malzkaffeefabrik befindet sich unter fachlicher Kontrolle des Breslauer Laboratoriums. (Siehe Inserat.)

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolff. — Redaktion und Expedition: Nur Gartenstraße 36. — Druck von Oscar Leuck. — Druck von Th. Schatke G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. Hierzu 2 Beilagen.

Arbeiter! Breslau-Land! Arbeiter!

Dienstag, den 16. Juni, abends 8 Uhr, bei **Nurr** in **Gräbschen**
und
Mittwoch, den 19. Juni, abends 8 Uhr, bei **Wollin** in **Pöpelwitz:**

Große Volks-Versammlungen.

Tagesordnung: I. „Der Gewerkschaftsbewegung und der Sozialdemokratie". Referent: Reichstagsabgeordneter Stücklen, Berlin.
II. Freie Aussprache.

Eintritt 10 Pfg. — Damen sind eingeladen. — Eintritt 10 Pfg.

Zahlreichen Besuch erwartet: Der Einberufer.

Stadt-Theater.
Gastspiel des Wiener Deutschen Volkstheaters.
Mittwoch, zum 1. Male: „Der Blick".
Donnerstag, Abschied-Vorstellung. Zum 1. Male: „Musik und Humanität".

Schauspielhaus
Letzte Woche: Gastspiel des „Kleinen Theaters" Berlin unter Leitung von Oscar Sauerlacke.
Mittwoch 8 Uhr: „Die Heiligenscheinerin", „Die Bestien", „Der goldene Spiegel".
Donnerstag 8 Uhr: Letzte Vorstellung.
Mit 16. Juni: Gastspiel: Max Moris u. Gustav Gerstenberg.

Liebich's Etablissement.
Gastspiel-Cabaret: Roland von Berlin.
Beginn 8 Uhr.
Militär-Konzert.

Victoria-Theater
(Stadtpark Breslau).
Gastspiel
Folies-Caprice.
Im Garten: Jeden Dienstag gutes Konzert.

Zeltgarten
Heute: Großes Konzert.
Einziges Varieté am Platze.

Garten.
Täglich neues Gesellschaft-Programm!
Tom Buttler
Pratke
Eintritt 10 Pfg.

Deutschlandhalle.
Heute: Großes Konzert.
Original-Leipziger Singer.

SCALA.
Einziges sehenswertes Sommer-Varieté
Albrechtstraße Nr. 27.
Heute Mittwoch, 12. Juni: Fortsetzung der bisherigen
Damen-Ringkämpfe
unter Mitwirkung des vorzüglichen Varieté-Programms.
Einlaß 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.

Palmengarten
Heute: Großes Konzert.
Wiener Damen-Orchester „Lasch"
Eintritt frei.

Im Garten mit Aufschnitt
Eröffnung
Bowlen-Ausschank.
Eintritt 40 Pf.

Deutsches Pilsner Bierhalle-Brau
Münchener Qualitäten
Ausgeglich im Geschmack und gut bekömmlich
empfiehlt
Schlesisch Brauhaus
Telef. 1241 **Breslau II** Telef. 1241
Die Brauerei hat in allen Sorten Flaschenbier aber nicht erhältlich.
— Bier gratis — — Bier verteilen —

Pilsner-Ausschank
Inhaber Joseph ex.
Ausschank: 112, 1. Etg.

Schweidnitzer
Sehr gutes und reelles Schwarzbier in Fl. Kisten und Gebinden.
Schweidnitzerstraße 12, 1. Etg.

Die Ausführung der Bandagierung Herrn **Bruno Sommer** findet nicht wie der Nervenklinik, sondern wie der Unfallstelle der Krankenkasse statt.

Bautischler werden an genommen.
Adolf Rothe-Brau, Matthiasstraße Nr. 173.

Bedienungsfrau
gut. Gesuch: Schweidnitzerstr. 51, II. I.

Schreiner werden sofort gesucht.
Sternstraße 46, Hofmann.

Möbel Spiegel. Polsterwaren
in eigener Werkstatt von mir selbst Materialien gefertigt.
Keine Abzahlungsgeschäfte
gewähre aber gern Teilzahlung.
Preise enorm billig.
Wildgarnitur ... 1000 Mk.
Sofaecke ... 24.—
Divan mit Buchstanzung ... 40.—
Schrank ... 40.—
Bettstelle ... 25.—
Spiegel mit Kleiderhaken und Wandverlauf ... 25.—
Divan in guter Stoff ... 30.—
Bettstelle mit Matratze ... 30.—
Kleiderschrank mit dem Kreuz ... 8.—
Tapezieren, Polstern, Polieren auf Kunst- und Lackfarbe nur bei
F. Panzer, Sandstr. 5.

Inhaber-Gesucht!
Durch den Kleinhandel einen auf die „Volkswacht".

Ein Versuch !
im großen
Mode- u. Manufakturwaren-Geschäft
von
S. Oswald
Breslau
unter Zusicherungen, daß Sie Ihr an die günstige Quelle gewandt.
Schnellste Bedienung, großes Auswahl auf
Kredit
bei günstigen Zahlungs-Bedingungen.

Sozialdemokratisches
Liederbuch
von Max Kegel.
Preis 40 Pfg.

Schneiderei-Zuschneide-Schule
Cite Schnitzkunst
Kurse 1, 2 u. 3 Kurse, Eingang Zauntriebstr.

Jul. Kunzigr Fahrrad-Fabrik
Kunzigr Fahrrad
aus gebeutelten Fahrradrohren.
1 gebeutelten Fahrrad Marke Stammrad ... Mark 45.00
1 " " Baumann ... " 50.00
1 " " 1 Jahr Garantie ... " 65.00
1 " " Mars, 2 mal gebeutelt ... " 75.00
2 Jahre Garantie, nur neu.
Reparatur-Reifen werden in Zahlung genommen.
Schlesische Fahrrad-Industrie,
Telephon 7808. Marchstraße 9.

„Zu freien Stunden".
Gesellschaftsspiel (für 10 Personen).
Durch alle Spielwaren- und Papierwaren zu beziehen.

Böttchers Cabaret
Neue Gasse 17—19.
Täglich Vorstellung abends 11 Uhr, vom 7½ Uhr nachmittags Militär-Konzert.

MALZ-KAFFEE-BAMF
BRESLAUER ACTIEN-MALZ-FABRIK
½ Pfd. 30 ₰ ½ Pfd. 15 ₰
MALZ-KAFFEE-BAMF
PRIMA PRIMA
schmeckt rein, voll, würzig, kaffeeähnlich, ist billig, nahrhaft, bekömmlich.
Pakete sind mit obiger Marke verschlossen.

Als besonders preiswert empfehlen wir:
Kulturhistorische Romane
Illustrierte Ausgaben.
Sienkiewicz. Mit Feuer und Schwert. Quo vadis? Von Henryk Sienkiewicz.
Der Graf von Monte-Christo.
Die drei Musketiere.
Von Alexander Dumas.
David Copperfield, von Charles Dickens.
Die Geheimnisse von Paris. Der ewige Jude. Von Eugen Sue.
Der Glöckner von Notre Dame, v. Victor Hugo.
Ben Hur, von Lewis Wallace.
Per Band früher Mk. 2,— jetzt Mk. 0,90
Ausgaben von Maxim Gorkis Werken
Preis per Band 30 Pf.
Mutter. Konowalow.
Tschelkasch. Der rote Waska.
Wassenka Ossinow. Ein Verbrechen.
Das Ehepaar Orlow. Kain und Artem.
Zemeljan Pilajew.
Buchhandlung Volkswacht.

1,800,000.

Die soeben erschienene Nummer 23 des „Correspondenzblatt der Generalkommission" bringt eine vorläufige Zusammenstellung der Mitgliederzahlen der sozialdemokratischen Gewerkschaften Deutschlands am Jahresschluß 1906, die eine Ergänzung zu den gestern mitgeteilten Ziffern der letzten 15 Jahre bis 1905 bildet. Nach Industriegruppen geordnet ergibt diese Zusammenstellung ein interessantes Bild der erfreulichen organisatorischen Fortschritte unserer Gewerkschaften. Vergleichen mit den jetzt freilich veralteten Ziffern der Gewerbezählung von 1895 erhalten wir folgende Uebersicht der organisationsfähigen und organisierten Arbeiter Deutschlands:

Berufe	Organisationsfähige nach der Gewerbezählung von 1895	Mitgliederzahl der Zentralverbände am 31. Dezember 1905	1906
1. Baugewerbe	761,777	307,878	382,567
2. Metallindustrie	694,549	297,976	378,555
3. Textilarbeiter	597,905	77,808	111,532
4. Handels- und Transportarbeiter	535,157	78,193	122,511
5. Bergarbeiter	364,583	105,060	110,347
6. Bekleidungsindustrie	369,240	78,495	91,273
7. Holzindustrie	351,821	[illegible]	170,982
8. Nahrungsmittelindustrie	[illegible]	73,255	88,095
9. Gesundheitspflege	213,491	8,008	6,300
10. [illegible]	56,862	4,017	4,530
11. Industrie der Steine und Erden	197,797	48,530	57,840
12. Papier- und Lederindustrie	113,527	40,977	47,125
13. Polygraph. Gewerbe	63,639	67,649	77,889
14. Sonstige Berufe	409,433	98,147	148,620
	5,053,656	1,429,303	1,797,285

Die Gesamtzunahme an Mitgliedern im Jahre 1906 beträgt demnach **367,982**, das ist die größte Zunahme, die die Gewerkschaften bisher in einem Jahre gehabt haben. Sie haben damit in einem Jahre mehr neue Mitkämpfer zu ihren Fahnen gezogen, als die mit so großem Tamtam treu zu Altar und Thron stehenden „christlichen" Gewerkschaften seit ihrem Bestehen zu sammeln vermochten.

Die Quartalsabrechnungen für das erste Quartal des laufenden Jahres, die bisher veröffentlicht worden sind, lassen auf einen regen Zuwachs an Mitgliedern in den Zentralverbänden und in diesem Jahre schließen. Wenn nicht alle Zeichen trügen, werden wir in den nächsten Monaten die **zweite Million** voll haben.

Zwei Millionen Gewerkschaftsmitglieder, das wird die Morgengabe der deutschen Arbeiterschaft an den internationalen Sozialisten- und Arbeiterkongreß, wenn dieser am 18. August in Stuttgart auf deutschem Boden zusammentritt. Arbeiter, hinein in die Gewerkschaften!

Generalversammlung des Zentralvereins für alle in der Hut- und Filzwarenindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Guben, den 8. Juni 1907.

Am Sonnabend Morgen traten die Delegierten zu einer letzten Sitzung zusammen.

Zunächst wird ein Antrag Luckenwalde über die Stellungnahme zur Maifeierfrage besprochen, der folgenden Wortlaut hat:

„In Betrieben, wo vier Fünftel der Beschäftigten in unserem Verein organisiert sind, und mindestens drei Viertel der Mitglieder in geheimer Abstimmung für Arbeitsruhe am 1. Mai entscheiden, haben diese Mitglieder seitens des Vereins, falls Differenzen hieraus entstehen, Anspruch auf Unterstützung."

Jänicke-Luckenwalde befürwortet den Antrag. Möckel-Berlin hält es für angebracht, auch einmal eine Umfrage vorzunehmen, wie viele der Kollegen auch politisch organisiert seien. — Heinzmann-München bedauert, daß so viele Kollegen noch nicht wüßten, was sie am 1. Mai zu tun hätten. — Pfützner-Dresden ist gegen den Antrag. Die Forderungen des 1. Mai seien Ideale, die sich nicht bezahlen ließen. Wer am 1. Mai feiere, müsse auch die Folgen auf sich nehmen.

Cronwald-Berlin wendet sich gegen Pfützner; er werde sich seinerzeit wegen der Maifeierfrage mit den Kollegen im „Korrespondent" auseinandersetzen.

Streich-Berlin ist gegen den Antrag, weil die Fabrikanten manchmal nur darauf warten, daß die Arbeiter feiern. — Becker-Berlin ist im Prinzip dafür, doch wünscht er vorher eine Umfrage.

Der Antrag wird darauf mit einigen Abänderungen und Zusätzen angenommen.

Die Statutenänderungen sollen am 1. Oktober 1907 in Kraft treten, mit Ausnahme derjenigen, die die Vereinfachung der Abrechnung betreffen, die am 1. Januar 1908 in Kraft treten. Die Erläuterungen zum Statut sollen auch in diesem Jahre diesem angeheftet werden. Das Protokoll der Generalversammlung wird, wie früher, gratis an die Mitglieder abgegeben werden.

Der § 29 des Statuts, Wahlreglement für General-Versammlungen, erhält folgende Fassung:

„Auf Wahlkreise bis zu 150 Mitgliedern ist je ein Delegierter, auf Wahlkreise resp. Filialen von über 150 bis 200 Mitgliedern ist je ein Delegierter, auf Wahlkreise resp. Filialen von 200 bis 250 Mitglieder ist je ein Delegierter, auf Wahlkreise resp. Zahlstellen über 250 Mitglieder für jedes vollendete 250 je ein Delegierter zu wählen.

Die Anwendung je nach Sachlage bleibt dem Vorstande überlassen."

Metzschke erhält dann das Wort zu einem Referat über „Die Taktik bei Lohnbewegungen und Streiks". Besonderes Gewicht sei auf die Vorbereitung zu legen. Dazu gehöre in erster Linie, daß eine eifrige Agitation zur Gewinnung von neuen Mitgliedern zu entfalten sei, damit, falls die Arbeiter vor die Alternative eines Streiks gestellt seien, das Gros derselben organisiert sei. Nachdem er über die der Arbeiterschaft zur Verfügung stehenden Kampfmittel gesprochen, und dabei besonders den Boykott empfahl, schilderte er, wie die Organisation der Unternehmer jetzt an die Stelle der einzelnen getreten sei und wie sich dadurch die ganze Sachlage verschoben habe. Besonders sei vor den wilden Streiks zu warnen; man müsse kaltblütig die Vor- und Nachteile abwägen, dazu seien aber Leute, die mit Begeisterung impulsiv in den Kampf eintreten, nicht fähig. Man müsse in allen Fällen Lohnbewegungen genügend vorbereiten und die richtige Zeit dazu abpassen. Ob Mitglieder streiken wollen, darüber haben die Beteiligten selbst zu entscheiden und nicht die Mitglieder-Versammlungen. Darüber, ob sie streiken dürfen, haben die Vereinsorgane zu entscheiden. Auch sei darauf zu achten, daß ein Beschluß über eine Lohnbewegung möglichst einstimmig von den Beteiligten gefaßt werde. Referent ist nicht dafür, daß Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung mit einander verquickt werden. Er weist darauf hin, daß zum Beispiel die Buchdrucker wohl eine Lohnerhöhung, wenn auch keine besonders hohe, erreicht haben, aber nur eine äußerst minimale Arbeitszeitverkürzung. Man habe es auch bei dem Holzarbeiterkampf in Berlin gesehen, wo es sich in der Hauptsache um Arbeitszeitverkürzung gehandelt habe, mit welcher Energie sich die Unternehmer gegen eine solche wenden. Lohnerhöhungen seien eher zu erreichen. Darum müsse man die Forderungen einzeln stellen. Bei allen Verhandlungen mit Unternehmern müsse jedesmal ein Vertreter des Vorstandes hinzugezogen werden, man könne dadurch die Unternehmer allmählich zur Anerkennung der Organisation erziehen. Bei jedem Streik müssen, wenn es notwendig ist, die ledigen Kollegen abreisen, um die Streikkasse zu entlasten und dem Orte die Arbeitskräfte zu entziehen. Dagegen werde von den Kollegen noch schwer gesündigt. Man solle doch auf andere Organisationen blicken, wie zum Beispiel die Maurer, die prompt dem nachkommen, was im Falle eines Streiks notwendig ist. Auch sei unbedingt erforderlich, daß der Vorstand überall eingreifen könne. Nicht aus Rechthaberei, sondern im Interesse des Zentralvereins. Es müsse überall darauf gedrungen werden, Lohntarife einzuführen, weil gerade in der Hutindustrie ein unglaublicher Unterschied in der Bezahlung der gleichen Arbeiten in zwei Fabriken an denselben Orten bestehen. Tröltzner-Dresden empfiehlt als Kampfmittel die passive Resistenz in solchen Fällen, wo eine solche angebracht ist. Seppner-Breslau empfiehlt die Abwehrtaktik der Breslauer Filiale.

Darauf erhält Nr. 1 des Streikreglements 1. Satz folgenden Wortlaut:

„Arbeitseinstellungen und Sperren über Werkstellen können nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Filial- und Vereinsvorstandes erfolgen."

Ziffer 5 wird auf Antrag Luckenwalde dahin umgeändert, daß

„in Fällen, wo beabsichtigt wird, in eine Lohnbewegung einzutreten, ist dem Verbandsvorstand mindestens 14 Tage vorher Mitteilung zu machen."

Auf eine Anfrage von Möckel-Berlin, ob es nicht angebracht sei, eine Umfrage unter den Mitgliedern wegen ihrer Zugehörigkeit zur Partei zu veranstalten, weist Metzschke darauf hin, daß das Sache der örtlichen Gewerkschaftskartelle sei, daraufhin hält es die General-Versammlung für wünschenswert, daß sich sämtliche Mitglieder an allen von den Gewerkschafts-Kartellen veranstalteten statistischen Erhebungen beteiligen.

Auf Antrag Heinzmanns-München wird dem Vereinsvorstand einstimmig Decharge erteilt. Darauf spricht die General-Versammlung dem bisherigen Hauptkassierer des Vereins, dem Kollegen Behrens-Altenburg, ihren Dank aus für seine langjährigen, dem Verein geleisteten Dienste.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft und der Vorsitzende schließt um 12 Uhr Mittags die 9. General-Versammlung.

Partei-Angelegenheiten.

Internationale sozialistische Konferenz. Zu unserer gestrigen Mitteilung tragen wir noch nach, was in Bezug auf die zukünftigen Abstimmungen bei internationalen Kongressen beschlossen worden ist. Der internationale Sekretär Huysmans legt einen Entwurf vor, der den verschiedenen Sektionen bis zu 20 Stimmen zuteilt. Nach einer Beratung mit einem Unterkomitee wurden die nachstehenden Ziffern festgesetzt:

20 Stimmen erhalten: Rußland, Deutschland, Oesterreich-Böhmen, Großbritannien, Frankreich; 14 Stimmen: die Vereinigten Staaten; 15 Stimmen: Italien; 12 Stimmen: Belgien; 10 Stimmen: Polen, Schweiz, Dänemark; 8 Stimmen: Schweden, Finnland, Holland, sowie Australien, wenn die Einigung der dortigen Partei vollzogen wird; 6 Stimmen: Norwegen, Ungarn, Spanien; 4 Stimmen: Bulgarien, Argentinien, Rumänien, Japan, Serbien und Südafrika, sowie eventuell Australien; 2 Stimmen erhält Luxemburg.

Zum Punkt Einwanderung und Auswanderung ausländischer Arbeiter wird auf Vaillants Antrag auch die Behandlung der Saisonwanderungen beschlossen. Singer teilt mit, daß die deutsche Partei den Genossen Schwedel mit der Sammlung des Materials über die Einwanderungs-Gesetze in den verschiedenen Staaten betraut habe. Die Arbeit werde bis Ende Juni in der „Neuen Zeit" fertig vorliegen.

Aus dem Bericht des internationalen Sekretärs für die Monate April und Mai entnehmen wir folgendes: Die zionistisch-sozialistische Arbeiterpartei verlangt die Zulassung zum Internationalen Bureau. Die Partei, die sich auf Rußland, Galizien und Amerika erstreckt, soll nach den Angaben des Komitees bereits 21.000 Mitglieder zählen. Der Antrag wird damit begründet, daß die Partei auf den sozialistischen Prinzipien basiere, die Vergesellschaftlichung der Produktionsmittel als das Ziel des politischen und ökonomischen Klassenkampfes anerkenne ferner, daß sie die Eroberung der politischen Macht als das Mittel betrachte, das kapitalistische Regime und die Klassenherrschaft der Bourgeoisie endgültig zu beseitigen. Die Sonderorganisation wird unter Hinweis auf die Existenz einer besonderen jüdischen Frage begründet, die ihre Lösung finden müsse in der Kolonisation Palästinas durch die Juden.

Süd-Afrika. Einem Bericht von Johannesburg zufolge ist eine „Südafrikanische Sozialistische Konferenz" konstituiert worden. Dieser sind alle englischen, deutschen, romanischen und russischen sozialistischen Vereinigungen der südafrikanischen Kolonien beigetreten, um eine Einigung aller Sektionen zu erzielen. Die Konferenz hat bereits drei Delegierte für den Stuttgarter Kongreß gewählt, und den Genossen Sutherland zum internationalen Sekretär.

In Australien ist der Genosse Tom Mann zurzeit bemüht, die sozialistischen Parteien der australischen Staaten in eine Gesamtpartei zusammenzuschließen.

Publikationen des Bureaus. Im April ist der offizielle Bericht der Tätigkeit des Bureaus vom 10. November in drei Sprachen (96 Seiten) zum Preis von 1 Franks erschienen. Ende Juni soll der Bericht (1. Band) der angeschlossenen Landesorganisationen über ihre Tätigkeit von 1905 bis 1907 erscheinen (Circa 400 Seiten, 2,50 Franks.) Der 2. Band erscheint Ende Juli in annähernd derselben Stärke.

Die erneute Diskussion der deutschen Maifeier tritt der „Vorwärts" in einem Artikel unter Mitteilung des bisher erwachsenen Materials mit folgenden Worten an: „Wir halten die Frage der Arbeitsruhe am 1. Mai einer durchaus objektiven

Ein rettendes Interview.

Von Parvus.

(Nachdruck verboten.)

Es war zur Zeit der Dezemberkämpfe 1905 in Petersburg. Die Polizei gab sich alle Mühe, das Exekutivkomitee des Deputiertenrates der Petersburger Arbeiter, das den Massenstreik leitete, abzufangen. Ueber Petersburg wurde damals der Belagerungszustand verhängt. Soldatenpatrouillen durchzogen die Stadt, auf den größeren Plätzen waren förmliche Kriegslager, jeden Augenblick passierten durch die Straßen in leichtem Trab Pelotons Kosaken. Alle Brücken, alle Newaübergänge, die wichtigsten öffentlichen Gebäude und die elektrischen Zentralen wurden militärisch bewacht. Die Schutzleute bekamen mächtige Flinten, mit denen sie sich recht unbeholfen bewegten. Es wimmelte in der Stadt von Spitzeln und verkleideten Polizisten. Die Eingänge zu den Wohnungen der Deputierten wurden genau auf jeden, der ein- oder ausging, hin. Wir versammelten uns dennoch jeden Abend und tagten bis spät nach Mitternacht; das Präsidium aber blieb den ganzen Tag zusammen, um Nachrichten über den Fortgang des Streiks, Zusammenstöße mit dem Militär usw. entgegenzunehmen und die nötigen Dispositionen zu treffen. Während der Sitzungen des Exekutivkomitees stellten wir regelrechte Posten auf, die über Annäherung von Polizei oder Militär und überhaupt über jede verdächtige Bewegung oder Persönlichkeit sofort Meldung zu erstatten hatten. So entgingen wir wiederholt der Verhaftung. Wir versammelten uns in Privatwohnungen, wobei es oft sehr eng zuging, in Geschäftslokalen, einmal auch hinter den Kulissen eines Theaters; wiederholt war das luxuriöse Palais einer Dame der hohen Aristokratie unser Ziel, noch häufiger drängten wir uns in ärmlichen Proletarierwohnungen zusammen, wo eine flackernde Petroleumlampe nur noch den Präsidententisch beleuchtete und den dichgefüllten Raum im Hintergrunde in düstere Zwielichter hüllte.

An einem Tage war ein stark besuchtes Bureau zum Sitz des Präsidiums gemacht. Es befand sich im ersten Stockwerk und hatte geräumige Zimmer und Gänge. Tag war es besonders, was uns dieses Lokal recht machte. Am Vormittag kam ich hin. Ich hatte aber noch keine Zeit, mich umzusehen, als der Alarmruf erscholl: „Die Polizei ist da!" Diese traf rasch ihre Dispositionen. Alle Ein- und Ausgänge wurden abgesperrt, wo man hinblickte, sah man Schutzleute, in den Hof wurde Militär eingeleitet. Ich saß da, wie der Fuchs im Eisen.

Ich hatte Skripturen bei mir, die keinen Zweifel zuließen über meine Zugehörigkeit zum Präsidium des Deputiertenrates.

Da durchzuckte mich ein rettender Gedanke. „Sie verstehen doch deutsch?" — wandte ich mich an einen jungen Ingenieur, der neben mir zu stehen kam. — „Ja", antwortete er. — „Also, aufgepaßt! Von nun an spreche ich kein Wort russisch. Ich bin ein ausländischer Berichterstatter, der hierher kam, um Sie zu interviewen — und zwar über die Kampfbedingungen in Rußland. Zeigen wir uns. Sie antworten auf meine Fragen, doch bitte, bewahren Sie Ruhe." Ich zog mein Notizbuch aus der Tasche und skizzierte rasch das Interview. Mein Partner war in dem ersten Augenblicke etwas nervös und ungeduldig, doch fand er sich bald in die Situation. Ich schloß mit den Worten: „Die Unterredung wird durch die Polizei unterbrochen, die eine Haussuchung vornimmt."

Im Hause herrschte großer Trubel. Es waren eine Menge Leute da, die in den verschiedensten geschäftlichen Angelegenheiten nach dem Bureau kamen und nunmehr gefangen gehalten wurden. Der Polizeihauptmann mit zwei Leutnants installierte sich in einem größeren Saale. Hier wurden nach und nach alle versammelt. Jeder der Anwesenden mußte vortreten, um sich zu legitimieren und ausgefragt zu werden; darauf wurde an ihm eine Leibesvisitation vorgenommen. Herausgelassen wurde vorderhand niemand. Man beschwerte sich, protestierte, lärmte und lärmte. In der allgemeinen Aufregung kam dieser und jener viele, die mich gar nicht kannten, auch an mich heran und machten in heftigen Worten ihrem Verdruß gegen die Polizei Luft. Meine Antwort war ein stummes Mienenspiel, in dem viel Mitgefühl, aber wenig Verständnis zu lesen war.

Ich nahm meinen Ingenieur unter den Arm und ging mit ihm zum Tisch des Polizeihauptmanns. „Dieser Herr ist ein Ausländer" — begann mein Begleiter, er ist Berichterstatter, er hat eine Anzahl Geschäfts- und Fachleute über die Kampfbedingungen interviewt und war gerade daran, mich auszufragen, als Ihr Besuch uns unterbrochen hat. Er wird jetzt eine schlechte Vorstellung bekommen von unseren russischen Zuständen. Lassen Sie ihn wenigstens sofort frei, die Sache ist auch jetzt schon skandalös genug!"

„Wie heißen Sie?" — frug der Polizeihauptmann und warf mir einen scharfen Blick zu, hinter dem jedoch, zu meinem großen Vergnügen eine gewisse Unsicherheit lauerte.

Ich nannte einen tschechischen Namen.

„Ich spreche wenig russisch — radebrechte ich — ich bin Slawe, aber ich spreche mir russisch. Sprechen Sie vielleicht deutsch?" Dann, ohne erst eine Antwort abzuwarten, redete ich, so geläufig ich nur konnte, deutsch auf ihn ein und hielt ihm mein Notizbuch mit dem Interview vor. Ich sah, daß er nichts davon verstand, aber mein Redestrom machte Eindruck — ab und zu legte mein Begleiter ein Wort dazwischen, um mich zu erklären — der Polizeimensch glotzte mich verdutzt an. Schließlich rief er den Schutzleuten an der Tür zu: „Nach Waffen durchsuchen! Hat er keine — freilassen!"

Die Schutzleute betasteten meine Taschen. Im Flur wurde mein Ueberzieher heruntergeholt und durchsucht. „Sie können gehen!" Ich zog den Ueberzieher an, setzte den Hut auf. Dann hob ich meine Gummischuhe in die Höhe und hielt sie den Schutzleuten vor die Nase: „Nix Browning!" Die Umstehenden lachten.

„Adieu!" Ich schwenkte den Hut und entfernte mich. Stücke Stunden später trat das Präsidium des Deputiertenrates wieder zusammen.

Aus aller Welt.

Der Kletterer in der Falle. Auf einer Bank auf dem Hauptbahnhof in Berlin war kürzlich ein Mann in Schlaf empfindlich bestohlen worden. Erbost darüber, machte er sich daran, den Kletterer zu fangen. Seine Mühe legte er sich nieder auf jene Bank, während der Freund von Gut sich in einem Winkel versteckte. Es dauerte nicht lange, da legte sich der Mann neben ihn, tastete ein paar Mal so laut als möglich und schlug dann zu Arm. Als auch das ihn nicht weckte, griff er kurzhand in die Hosentasche, in der er die Börse vermutete. Im Nu hatte der „Kerl" an der Kehle. Der Kletterer wehrte sich lange und gab sich erst gefangen, als auch der Mann aus dem Versteck erstand und ihn mit dem anderen wacker bearbeitete. Auf der Wache ...

und jeglichen Schulung für schädlich. Eine solch' schädliche Wirkung ist aber nur dann möglich, wenn man sich vergegenwärtigt, von welcher Seite und aus welchen Gründen sich solche Stimmen gegen die Arbeitsruhe am 1. Mai erheben, Stimmen, die sich gerade auf dem internationalen Kongreß zu Stuttgart besonders vernehmlich machen dürften. Die Frage der Maifeier ist von solcher Wichtigkeit für Partei und Gewerkschaften, daß es schon heute an der Zeit ist, sich mit den Einwendungen gegen die Arbeitsruhe zu beschäftigen. Nur dann, wenn die Masse unserer Partei- und Gewerkschaftsgenossen sich selbst mit der Frage befaßt und ihrer Meinung darüber unzweideutigen Ausdruck gegeben hat, darf sie auch erwarten, daß die Beschlüsse des Stuttgarter Kongresses in ihrem Sinne ausfallen werden." In seinen weiteren Betrachtungen meint der „Vorwärts" zur Sache selbst: „Die Befürchtungen der Gewerkschaften schwänden zusammen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Parteitagsbeschlüsse die Arbeitsruhe ja nicht für alle Fälle fordern, sondern nur da, wo ihre Durchführung ohne Gefährdung der Arbeiterinteressen möglich ist. Liegt in einer Branche die Situation so ungünstig, daß schwere Kämpfe, wirkliche Schädigungen der Organisation von der Arbeitsruhe zu befürchten sind, so ist es selbstverständlich das gute Recht der Gewerkschaften, von der Arbeitsruhe in dem betreffenden Jahre Abstand zu nehmen. Kein Parteigenosse, sei er noch so eifriger Befürworter der Arbeitsruhe am 1. Mai, wird daraus den Gewerkschaften den geringsten Vorwurf machen, sofern nur eine ehrliche prinzipielle Einhelligkeit über die Wünschbarkeit einer möglichst allgemeinen Arbeitsruhe geschaffen wäre. Diese prinzipielle Einmütigkeit der Auffassung über die Arbeitsruhe ist die „feste Norm", die verschiedene Parteiblätter so lebhaft wünschten. Die Verwirklichung dieser Norm kann nicht geschaffen werden durch vorläufige Kompromißabkommen, sondern nur durch ehrliche, wechselseitige, rückhaltlose Verständigung zwischen den Gliedern der einigen, unteilbaren Arbeiterpartei herbeigeführt werden, die dasselbe Ziel verwirklichen will."

In der Parteipresse nehmen verschiedene Arbeiter zu der Frage Stellung, teils treten sie der Arbeitsruhe ablehnend gegenüber und wollen sich auf die Abendfeiern beschränken, teils befürworten sie die Aufrechterhaltung des alten Zustandes. In Breslau, Görlitz und Bunzlau sind in früheren Jahren Anträge gegen die Arbeitsruhe angenommen worden; es würde sich vielleicht empfehlen, die gegenwärtige Meinung der Genossen in Versammlungen vor dem internationalen Kongreß festzustellen.

Eine Beitragserhöhung wird in Hamburg erfolgen. Vor einigen Wochen hatte die Delegiertenversammlung der Hamburger Landesorganisation beschlossen, über die von den Vorständen der drei Vereine angeregte Beitragserhöhung von 30 auf 40 Pf. pro Monat eine Urabstimmung stattfinden zu lassen. Das Abstimmungsresultat liegt nun vor. In allen drei Kreisen wurde mit großer Mehrheit die Beitragserhöhung angenommen. Für die Erhöhung votierten [illegible], dagegen nur [illegible] Genossen. Die beinahe mit Dreiviertelmehrheit beschlossene Beitragserhöhung tritt mit dem 1. Juli d. J. in Kraft. Der Beitrag für weibliche Mitglieder beträgt nach wie vor 10 Pf.

Bei den Gemeindewahlen in Pforzheim (Baden) erhielten die Sozialdemokraten 117—1[illegible]0 Stimmen, die Bürgerlichen [illegible] mit 184—179 Stimmen. Der „Volksfreund" erklärt, daß man [illegible] mit diesem Resultat zufrieden sein kann.

Ein Grabdenkmal wollen die Genossen Badens dem verstorbenen Genossen August Dreesbach errichten. Der Vorstand des sozialdemokratischen Vereins für den 11. badischen Wahlkreis (Mannheim) ersucht, Beiträge zu diesem Zwecke an den Vorsitzenden O. Schäfer in Mannheim, K. 5, 38 II zu richten. Ueber die eingegangenen Gelder wird in der Mannheimer „Volksstimme" und im „Volksfreund" Quittung erteilt werden.

Vertreter aus Südafrika. „The Cape Socialist" (Kapstadt) teilt mit, daß die Genossen Morton Lucas und Abrahams die Sozialisten von Südafrika auf dem internationalen Kongreß in Stuttgart vertreten werden.

Arbeiterbewegung.

Unternehmerterrorismus. In den Flechtmaschinenfabriken von Elberfeld und Barmen haben vor einiger Zeit die Arbeiter die Arbeit eingestellt, und als sie nicht nach Wunsch der Unternehmer zu Kreuze kriechen wollten, haben die Inhaber von 27 Fabriken die Arbeiter ausgesperrt und die Betriebe stillgelegt. Jetzt ist der Maschinenfabrikantenverein Barmen-Elberfeld an das rheinisch-westfälische Unternehmertum der Maschinenbranche [illegible] Geheimzirkulare versandt, in denen die Arbeitgeber aufgefordert werden, „bei der Annahme von Arbeitern äußerst vorsichtig zu Werke zu gehen" und „bis auf weiteres überhaupt keine Arbeiter aus dem Wuppertal anzunehmen". Es handelt sich „um Former, Dreher, Schlosser, Bohrer, Schmiede, Hobbler und Hilfsarbeiter, die mit Metallarbeitern vom 11. Mai ab beschäftigt sind". Zum Schluß gibt der Verein der Hoffnung Ausdruck, „daß es nur dieser Mitteilung bedarf, um Sie zur Unterstützung unserer Maßnahmen durch Nichteinstellung unserer Arbeiter zu veranlassen". — Wie sagte doch Wilhelm II: **Schwerste Strafe dem, der einen anderen an freiwilliger Arbeit hindert!**

Zum Kampf im Berliner Baugewerbe ist zu berichten, daß von den seit Montag von im Ausstand befindlichen Putzern 400 die Arbeit wieder aufnehmen konnten. Im Streik befinden sich noch gegen 100.

In Streik und Aussperrung befinden sich gegenwärtig 4[illegible]00 Bauhilfsarbeiter. Von den Maurern sind noch rund 3000 ausgesperrt und im Ausstand; 3000 arbeiten zu neuen Bedingungen auf 525 Bauten. Im ganzen wurden 1131 Bewilligungen in Berlin und den Vororten gezählt. Im Betrieb befinden sich außerdem noch 500 [illegible] und gegen 1000 [illegible]. 525 Bauten liegen gänzlich still. Auf 30 ruht die Arbeit zum Teil. Die Zimmerer halten an ihrer Forderung, 8½stündige Arbeitszeit und 80 Pf. Stundenlohn fest. Ein Ende des Kampfes ist noch nicht abzusehen.

Lohnkampf durch Auswanderung. Auf den Schachtanlagen des Brückenberg-Steinkohlenbauvereins bei Zwickau nahmen in den letzten zwei Tagen gegen 600 Bergleute, das sind fast ein Drittel der gesamten Belegschaft, ihre Entlassung, um nach dem Ruhrrevier auszuwandern. Man will keinen Ausstand beginnen, sondern durch Auswanderung der Lohnbewegung zum Erfolge verhelfen.

Sieg der Maler in Chemnitz. Eine öffentliche Versammlung der Maler, Lackierer und Anstreicher hat mit 166 gegen 53 Stimmen dem neuen Tarif ihre Zustimmung erteilt, womit die Lohnbewegung beendet ist. Errungen sind eine [illegible] Erhöhung des Minimallohnes für die Maler und eine [illegible] für die Anstreicher. Wo die Minimallöhne bereits gezahlt werden, tritt eine Erhöhung von 2—3 Pf. pro Stunde ein.

Die Lohnbewegung der Maschinisten und Heizer des Rheinhafenverkehrs [illegible]

Die Buch- und Steindruckereihilfsarbeiter in Nürnberg [illegible]

Die Holzbildhauer in Nürnberg [illegible]

Die Errichtung eines Arbeitersekretariats [illegible] in Bayreuth [illegible]

Die Dammbaumarbeiter in Mannheim [illegible]

Die Buchbindergehilfen in Kiel [illegible]

Die Kutschmacher in Hamburg [illegible]

Die Maurer in Thorn [illegible]

Die Schuhmachergehilfen in Hamburg [illegible]

Der Konflikt der holländischen Fischer ist beendet. Die Generalversammlung des Bundes der Seeleute hat mit großer Mehrheit den Beschluß der Reeder angenommen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 12. Juni.

Geschichtskalender.

12. Juni.

1815 Gründung der deutschen Burschenschaft.
1819 Charles Kingsley geb.
1885 Karl Höchberg †.

Die deutsche Auslandspolitik

hat im Laufe der letzten Jahre Deutschland immer mehr isoliert und in schwere Gefahren gebracht. Wenn aber die Sozialdemokratie im Reichstage, in Versammlungen und in der Presse eben deshalb gegen diese Art von Auslandspolitik Protest erhob, dann verdächtigte man sie als

vaterlandsfeindlich und hochverräterisch.

Um diese Angriffe gebührend zurückzuweisen und unter der Breslauer Arbeiterschaft Aufklärung über diese immer wichtiger werdende Seite unserer Gesamtpolitik zu bieten, findet **Montag, den 17. Juni, Abends 8 Uhr,** im Saale des Gewerkschaftshauses eine

große Volksversammlung

statt, in welcher der Reichstagsabgeordnete Genosse Daniel Stücklen aus Berlin über das Thema:

Die auswärtige Politik Deutschlands und die Sozialdemokratie

sprechen wird.

Im Anschluß an diese Versammlung wird dann Genosse Stücklen für den

Landkreis

Dienstag, den 18. Juni, in Gräbschen bei Kurr, und Mittwoch, den 19. Juni, in Pöpelwitz bei Wellin über das Thema: „Der Kartell-Reichstag und die Sozialdemokratie" reden.

Arbeiter, sorgt für Massenbesuch dieser Versammlungen!

Das Streiklager auf der Straße.

Am Fuße des [illegible] liegt das Dorf Stroebel. Seine Einwohnerschaft setzt sich zu einem großen Teile aus Arbeitern zusammen, die in den zwischen Stroebel und Zobten sich hinziehenden Steinbrüchen beschäftigt sind. Ein großer Teil der Arbeiterfamilien wohnt nun in Häusern, welche den Steinbruchbesitzern gehören. Die Häuser zeichnen sich zu einem guten Teil nun zwar nicht gerade durch besondere Wohnlichkeit und hygienische Tadellosigkeit aus, sie sind auch von den Unternehmern nur gebaut worden, weil die Arbeiter sonst nicht im Dorfe und seiner Umgebung hätten untergebracht werden können, trotzdem wußten die Herren Steinbruchbesitzer ihre soziale Fürsorge und Wohltätigkeitsmeinung, die sie sogar Arbeiterwohnhäuser errichten ließen, vor der Oeffentlichkeit stets in das rechte Licht zu setzen.

Nun läßt aber um geringfügiger Forderungen der Stroebeler Arbeiter willen bekanntlich seit fast 6 Wochen in jener Gegend ein heftiger Lohnkampf. Die Arbeiter haben trotz allen Verfolgungen all die Wochen hindurch ausgehalten, sie haben es verstanden Streikbrecher so gut wie gänzlich fern zu halten. Nun versuchen es die Unternehmer mit einem letzten Mittel. Der Segen des Arbeiterhäuser sollte nun vor aller Oeffentlichkeit offenbar werden. Wir haben jüngst bereits berichtet, daß in den Mietverträgen, welche die Stroebeler Steinarbeiter mit [illegible] Unternehmern abschließen mußten, sich eine Bestimmung befindet, wonach mit Lösung des Arbeitsvertrages auch das Mietverhältnis [illegible]

und sich, daß in dem Bureau, das die Privatkriminalisten auf der Rettungswache hatten [illegible] der Richter ermittelt worden war, ähnlich [illegible] mit [illegible] „Arbeiter" [illegible]. Als er mit [illegible] sagte er [illegible]: „Er hat's mir mächtig [illegible]"

Eine [illegible] Stadt. Aus [illegible] meldet der Draht: Unter den Einwohnern in Wolverwell in Schottland ist eine Panik ausgebrochen. Der Stadt sinkt langsam, so daß sie nach ständiger Senkung unvermeidlich erscheint. Das erste Sinken erfolgte mit der Gewalt eines Erdbebenstoßes. Plötzlich hörte man einen heftigen Knall, und die Gebäude zeigten große Risse. Die Einwohner stürzten in wilder Flucht auf die Straßen. Die [illegible] Gas- und Wasserleitungs-Röhren gesprengt. Gas entströmte in [illegible] den [illegible] Geruch die Stadt verpestete, während Wasser die Gassen der Straßen überflutete. [illegible] Erklärung ist die Unterminierung der Stadt durch Kohlen- und Eisengruben. Die Räumung der Stadt ist notwendig.

Zwei Mörder ergriffen. Ein Telegramm aus [illegible] berichtet: Der Mörder des [illegible] Kaufmanns, der im April [illegible] auf der [illegible]straße ermordet [illegible] wurde, sind jetzt ergriffen worden. Ein Kriminalbeamter aus Berlin hatte auf der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser" Arbeit angenommen, um mit den [illegible] bekannt zu werden. [illegible] Walkowski [illegible] Polen verhaftet.

Eine Gemeindekasse ausgeraubt. Einbrecher [illegible] Gemeindekasse von [illegible] der Stadt. Der Geldschrank des Gemeindebureaus befindet sich [illegible] Die Einbrecher [illegible] den [illegible] und 13,000 Mk. Bargeld. Sie [illegible] Die Gemeinde ist gegen Einbruchsdiebstahl versichert. Von den Tätern hat man noch keine Spur.

Ein [illegible]. Aus [illegible] meldet der „B. T.": In [illegible] erwürgte der Bauer [illegible] seine Tochter, weil sie so häßlich war, daß niemand sie heiraten wollte. Er wurde wegen Totschlag zu 8 Jahren Kerker verurteilt.

Der arme Journalist. [illegible]

[illegible]

Ein König, der sich nicht gern [illegible]. [illegible]

[illegible]

gegen Zahlungen vor den Objekten! Es ist nur Zauber, [illegible]

[illegible] Der König, der also [illegible] Frauen.

Kleine Chronik. In Laufa bei Nürnberg sind infolge Nichtbeachtung des Haltesignals zwei Güterzüge zusammengestoßen. Ein Bremser wurde schwer verletzt und 18 Güterwagen wurden zertrümmert. Der Schaden wird auf etwa 15,000 Mk. geschätzt. — Der Geschäftsreisende Karl Strauß in München versuchte seine Geliebte auf offener Straße zu erschießen. Als sie ihm aber entkam, tötete er sich selbst durch einen Schuß in den Mund. — In eine Artilleriekolonne in Bolzen, die vom Truppenübungsplatze zurückkehrte, fuhr während des Gewitters ein Blitzstrahl. Ein Artillerist und ein Pferd wurden getötet, sechs Soldaten ziemlich schwer, [illegible] leicht verletzt. — Beim Radfahren verunglückte der stud. jur. [illegible] in Eggenu bei Tegernsee dadurch tödlich mit seinem Motorzweirad, daß er mit einem Automobilomnibus zusammenstieß. — In Neuß a. Rh. wurde die Rheinische Aktiengesellschaft für Papierfabrikation von einem Großfeuer heimgesucht. Der Schaden beträgt annähernd eine Million Mark. — Wieder sind zwei gefährliche schwere Verbrecher aus der Strafanstalt Herzberge in der Nacht vom 10. zum 11. [illegible] entflohen und von Komplizen [illegible] entkommen.

* * *

Wahre Geschichtchen. Bei einer Zeugenaufnahme fragt ein Zeuge ungeschickt für die Partei des Anwalts aus, sodaß dieser in seinem Aerger zu ihm sagt: „Sie sind ja ein sehr kluger Herr". Der Zeuge entgegnet: „Ich würde Ihnen gern dasselbe Kompliment sagen, Herr Rechtsanwalt, wenn ich nicht vereidigt wäre."

Die Lehrerin einer Elementarschule bemüht sich, den Kleinen den Begriff des „Pleonasmus" durch Beispiele zu erläutern: „Ein Pleonasmus ist z. B. „alter Greis", „weißer Schimmel", „runder Kreis". Wer von Euch kann mir ein Beispiel nennen?" Alle denken angestrengt nach. Ein kleines, blondes Mädel zeigt schüchtern auf. „Nu, Marie?" Und der herzige Unterrock spricht ganz leise: „Liebe Mutter." (Jugend.)

Literatur.

Von der „Neuen Gesellschaft", (Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Lily Braun, Verlag Berlin W. 15, Preis für das Einzelheft 30 Pf., [illegible]) ist soeben das 2. Heft erschienen, das folgenden Inhalt hat:

K. Kautsky: Das [illegible] nach den Wahlen in Oesterreich. — [illegible]: Der 12. Mai in Bayern. — Sozialpolitisches [illegible]. — [illegible]. — [illegible]. — Anton Fendrich: Im Garten der Kameraden. — [illegible] aus Mülleimern: Das Bild.

gültig beendet ist. Diesen Paragraphen haben nun die Steinbruchbesitzer als letzten Trumpf gegen die Streikenden ausgespielt. Sie haben den einzelnen Familien — gegen 80 von ihnen wohnten in Arbeiterwohnungen — durch ihren Rechtsanwalt die Aufforderung zur sofortigen Räumung der Wohnungen zugehen lassen. Der größere Teil von ihnen hat darauf die Wohnungen verlassen, man hat versucht sie bei Freunden und Nachbarn unterzubringen, so gut es eben ging.

Gegen diejenigen aber, die aus irgend welchen Gründen der Räumungsaufforderung nicht folgen konnten, geht man nun mit allem Terrorismus vor: man setzt die Leute samt ihrem Hausrat auf die Straße. Leute, die bei den Unternehmern 8, 10 und 13 Jahre gearbeitet haben, und die das Geld verdienen mußten, von dem die „Marterkasernen", wie jene Arbeiterhäuser von den Streikenden genannt werden, gebaut wurden, sie werden herausgeworfen. Mancher dieser Armen hatte sich in den Wohnungen etwas häuslicher eingerichtet, vielleicht ein Schweinchen, einige Gänse oder dergleichen sich gehalten, um im nächsten Winter etwas Vorrat zu haben. Und nun mußte dieses Kleinvieh billig verkauft oder vorzeitig abgeschlachtet werden.

Und wie ging man bei der Exmission vor! Am vorigen Sonnabend wurden im strömenden Regen zwei Familien aus ihrer Wohnung geworfen, obgleich sie kranke Kinder haben, so der Arbeiter Frost, dessen achtjähriges Söhnchen an Lungenentzündung schwer darniederliegt. Am Montag begann dann die Exmission von neuem. Da war eine Frau mit 7 Kindern, der Mann liegt irgendwo in Sachsen im Krankenhause. Auch zu der kam der Gerichtsvollzieher. Alles Bitten und Jammern, wo sie denn mit ihrem kleinsten Kinde, das im Kinderwagen schlafe, hin solle, alles half nichts, die wenigen Habseligkeiten wanderten in den Chausseegraben, und die Frau konnte sehen, wo sie mit ihren Kindern blieb.

Nur der Arme hat Erbarmen mit dem Armen. Und so hat man denn versucht, die aus ihren Wohnungen Vertriebenen unterzubringen, so gut es ging. Während die Arbeiterhäuser leer stehen und die kahlen Fenster den Vorbeiwandernden angrinsen, als wollten sie ihn verlachen, weil er noch etwas Glauben an Menschlichkeit gehabt hatte, sind die Scheunen der Besitzungen — soweit sie nicht den „Herren" gehören — mit den Habseligkeiten der Ausgewiesenen gefüllt, und diese führen dort ein richtiges Nomadenleben. Dabei sind die Exmissionen immer noch nicht beendet, in diesen Tagen erst wieder finden Termine gegen eine Anzahl von Streikenden statt.

Trotzdem ist es den Unternehmern nicht gelungen, den Kampfesmut der Arbeiter zu brechen. Nur 5 Mann sind aus Furcht vor der Exmission abtrünnig geworden. Mit ihnen aber werden die „Herren" ihre Betriebe nicht aufrecht erhalten können, zumal es ihnen immer noch nicht glücken wollte, Streikbrecher von außerhalb herbeizulocken. Und deshalb wird auch der Schutz der drei Gendarmen, welche die Arbeitswilligen zu Fuß und zu Pferde täglich wie Gefangene zu und von der Arbeit geleiten, nichts nützen, ebensowenig die angedrohten Verhaftungen der im Vordergrund der Streikleitung stehenden Arbeiter und die Ausweisungen von Ausländern, von denen zum Beispiel dieser Tage der zu den Streikenden gehörende Oesterreicher Kunze getroffen worden ist. Er hat die Aufforderung erhalten, binnen acht Tagen das Land der schwarz-weißen Freiheit und Gastfreundschaft zu verlassen.

Das Dorf Strödel macht zur Zeit einen eigenartigen Eindruck. Verlassen liegen die mächtigen Steinbrüche zwischen Strödel und Qualkau; beständig werden sie von Gendarmen umkreist; auf Schritt und Tritt stößt man auf leerstehende, verlassene Häuser, als ob ein großes Sterben Einzug gehalten hätte. Die von den Arbeitern völlig abhängigen Geschäftsleute stehen mit gedrückter Miene vor den Türen ihrer Läden und spähen vergeblich nach den Kunden aus, die nicht kommen. In den Arbeitern selbst aber lebt der alte ungebrochene Mut. Sie wissen, daß sie für eine gerechte Sache kämpfen, und da kann aller Terrorismus sie nicht erschüttern, selbst wenn er so brutal auftritt wie bei den Exmissionen der Steinarbeiter von Strödel und Qualkau.

Die beleidigte Janskekammer.

Wegen Beleidigung der Janskekammer, die in einem Artikel gefunden wurde, den der Stettiner „Volksbote" aus Anlaß der Entlassung des Genossen Löbe von seiner einjährigen Gefängnisstrafe gebracht hatte, ist von der Stettiner Strafkammer der Genosse Queffel als Verantwortlicher des Volksboten gestern zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Der Staatsanwalt hatte zwei Monate Gefängnis beantragt. Einen eingehenden Bericht über die Verhandlung behalten wir uns vor.

Wen gelüstet nach einer „besseren Stellung"?

Am Sonnabend stand im Arbeitsmarkt des „Breslauer Generalanzeiger" folgendes Inserat:

„Aeltere verheiratete Leute mit guter Handschrift sucht Versandgeschäft Barbaragasse Nr. 6/7. Meldungen Nachmittags 4—5 Uhr."

Am Montag hatten sich infolge dieses Inserats etwa zwanzig Leute an Ort und Stelle eingefunden, um ihre schreibgewandten Hände dem Inhaber des „Versandgeschäfts" zur Verfügung zu stellen. Um ½5 Uhr öffnete sich die Pforte zum Himmelreich und heraus trat ein Knabe von etwa 15 Jahren und teilte mit, daß die Stellung darin bestehe, mit einem zweiräderigen Handwagen Seife in der Stadt zu verfahren. Als Lohn hierfür waren 12 Mark pro Woche festgesetzt. Die Entrüstung unter den Bewerbern war allgemein.

Für ihre 12 Mark wird die Firma demnächst wohl nicht bloß schreibgewandte Leute, sondern solche mit Hochschulbildung haben wollen, die ihre Seife an den Mann bringen. Auch Kaution müßte sie verlangen, denn bei 12 Mark Lohn könnte es doch sehr leicht vorkommen, daß ein Hungriger ein paar Stücke von ihrer Seife verschlingt. Jedenfalls beweist auch dieser Fall wieder einmal sehr deutlich, was die im Arbeitsmarkt des „Generalanzeiger" ausgebotenen Stellen für Wert haben. Sind es nicht Streikbrecher, dann sind es sonstige Dumme, auf die die nachdrücklichen „Firmen" reflektieren.

*** Grundsätze des modernen Städtebaus.** Am Montag fand in Ratibor der 17. oberschlesische Städtetag statt. Unter anderem wurde auch über die Frage beraten, welche Grundsätze für den modernen Städtebau maßgebend sein müßten. Der Bund deutscher Architekten- und Ingenieurvereine hat solche Grundsätze aufgestellt, die in ihren wichtigsten Punkten von dem Beuthener Stadtbaurat Brugger mitgeteilt und erläutert wurden. Der Redner führte aus:

Das Zeitalter des Verkehrs brachte die praktische Anwendung der Mathematik und Geodäsie (Erdmeßkunde) im Städtebau zur Anwendung. Die schönen alten Städtebilder waren unlesbare Hieroglyphen geworden. Man beseitigte die „Ruinen" und änderte damit auch die Städtebilder. Endlich käme man aber doch, daß die neue Zeit auch künstlerischen Ausdruck verlange. Professor Hocheder-München wandte sich gegen die geradlinigen Straßen. Geschlossenheit des Bildes sei die Hauptsache, sie sei zu erreichen durch die kurze Schweifung der Bauflucht auf Plätzen, durch das Vermeiden zu langer Straßen. Der künstlerische Standpunkt müsse unter Wahrung aller Interessen des Verkehrs in den Vordergrund gestellt werden. Weiter wandte sich Redner dem sozialen Moment zu. Nicht das Alte zu bekämpfen sei hier das Beste, sondern zu bessern. Zu bedauern sei es, daß hier keine allgemein geltenden Vorschriften vorhanden seien. Man denke an die Großstadtwohnungen, die das ganze Jahr hindurch keinen direkten Sonnenstrahl bekommen; solche Wohnungen würden heute noch gebaut, ohne daß die Bauordnung eine Handhabe dagegen böte. Zur Bekämpfung sich mehrender Spekulation sei den Städten zu empfehlen, ihren Besitz an Bauland nicht aus den Händen zu geben, sondern einen anderen Modus, Erbpacht oder dergleichen zu wählen. Weiter riet der Redner zur Anlage von Gartenvorstädten, wozu die Stadt Gelände unter billigen Bedingungen hergeben möge. Hierzu sei aber nötig, daß die Stadt das Gelände, Ackerbauland, vor der Legung der versteuernd wirkenden Fluchtlinienpläne in ihren Besitz bringe.

In der Diskussion bezweifelte Oberbürgermeister Menzel-Gleiwitz einen Erfolg des Erbbaurechts, das noch zu wenig geklärt sei. Gegen das Rückkaufrecht spreche das Bestreben nach Verdienen. Wolle die Kommune den Stadtbau in sozialpolitische Bahnen lenken, dann müsse sie dazu übergehen, selbst zu bauen und zu vermieten, so wie das jetzt in Freiburg im Breisgau bereits der Fall sei.

Durch die Beratungen ging offensichtlich das Bemühen, die hausagrarischen, privatkapitalistischen Interessen nach Möglichkeit zu schonen, ein weiterer Beweis dafür, daß auch auf dem Gebiete des Wohnungs- und Städtebaues durch die Gesetzgebung und kommunale Selbstverwaltung zwar manche Linderung, niemals aber wirkliche durchgreifende Besserung geschaffen werden kann; auch Städtebau und Wohnungshygiene sind eben ein Teil der sozialen Frage, und diese kann nur durch den Sozialismus gelöst werden.

Trotzdem stachen die Beratungen gar stark von den Verhandlungen ab, die in Hirschberg zu der gleichen Zeit gepflogen wurden. Dort tagten die organisierten Hausagrarier von Schlesien und Posen. Als dort der Hirschberger Kulturingenieur Wehrich in einem Vortrag über den modernen Städtebau es als die Aufgabe der Hausbesitzer bezeichnete, nicht nur so zu bauen, daß die Bestimmungen der Baupolizei erfüllt würden, sondern daß sich auch der Mieter wohnlich und behaglich in seinen Räumen fühlen könne, erregte er damit das höchste Mißfallen der Herren Hauspaschas. Man schimpfte darüber, daß schon die baupolizeilichen Vorschriften viel zu weit gingen und machte schließlich kurzen Prozeß, indem man die „sogenannten sozialen Bestrebungen" einfach in Bausch und Bogen verurteilte.

*** Preußisches Eisenbahnarbeiterschicksal.** Unter den Petitionen, die in der letzten Session dem preußischen Abgeordnetenhause zugegangen sind, befand sich auch das Gesuch eines ehemaligen Hilfsbremsers.

Dieser war im April des Jahres 1875 in den Eisenbahndienst getreten. Eine feste Anstellung erhielt er aber nicht, angeblich weil er krank sei. Trotzdem hat er 30 Jahre hindurch zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten seinen Dienst getan. Im November 1904 wurde er von einem Schlaganfall getroffen und ist seitdem dienstunfähig. Wie es im Gesuche heißt, steht er nun ohne alle Mittel da, seine Frau und eine Tochter seien krank, seine anderen Kinder könnten ihn nicht ernähren. Im Dezember 1905 habe er eine Unterstützung von 10 Mark erhalten; sein Gesuch um eine weitere sei am 9. Februar 1906 abgelehnt. Am 11. September habe er dann wieder eine einmalige Unterstützung von 10 Mark erhalten. Er bittet nun, das Abgeordnetenhaus möge ihn nicht im Elend verkommen lassen und ihm helfen. Die Petitionskommission des Abgeordnetenhauses hielt es indessen für richtig, über das Gesuch zur Tagesordnung überzugehen, da ein Regierungskommissar die Erklärung abgegeben hat, daß der Petent eine Invalidenrente von jährlich 180 Mark beziehe und in seinem Haushalte sich außer der Frau 5 erwachsene Kinder befänden, von denen drei zusammen etwa 1380 Mark jährlich verdienten. Die königliche Eisenbahndirektion Bromberg habe deshalb die Voraussetzungen für die Gewährung einer laufenden Unterstützung zurzeit als nicht gegeben erachtet; eine Pension stehe ihm aber nicht zu, da er im Eisenbahndienst „lediglich im Arbeitsverhältnis stand".

Dieser Standpunkt, der juristisch richtig sein mag, zeigt, wie sehr weit sozialistisch die preußischen Musterbetriebe schon gekommen sind. Nach bald dreißigjährigem Frondienst wird der Arbeiter einfach auf die Straße gesetzt. Allerdings bekommt er dann einmal in 9 Monaten eine Unterstützung von 10 Mk. und eine Invalidenrente von 180 Mk. Die Krumpelschüssel ist wirklich zum Ueberlaufen voll.

*** Wer hat gebrauchte Schulbücher abzugeben?** Die Parteigenossen einer südbrasilianischen Stadt mit überaus schlechten Schulverhältnissen, die für das Bildungsbedürfnis ihrer Kinder selbst so gut es geht sorgen müssen und die Beschaffung von Lernmitteln überaus schwer haben, fragen bei uns an, ob Breslauer Genossen vielleicht alte Schulbücher, die durch neuere Auflagen aus dem deutschen Unterricht ausgeschieden sind, gratis zu vergeben haben. Sie hätten dafür in ihrem weltabgeschiedenen Orte noch gute Verwendung und ein hiesiger Freund hat sich erboten, die Verpackung und Versendung auf seine Kosten zu übernehmen. Wer also in seinen Bücherkisten noch alte Schulbücher, besonders Lesebücher aufbewahrt hält, der krame sie hervor und sende sie unserer Redaktion zu, welche die weitere Vermittelung übernimmt.

*** Das Arbeiter-Sekretariat Breslau** ersucht uns um Aufnahme folgender Nachricht: In allernächster Zeit dürften den steuerzahlenden Arbeitern die Veranlagungen für das Steuerjahr 1907 zugehen. Die unausbleibliche Folge sind eine große Anzahl von Reklamationen, welche innerhalb 28 Tagen nach Zustellung der Veranlagung eingereicht werden müssen. Um nun den Reklamanten unnötige Wege und dem Sekretariat unnütze Arbeit zu ersparen, ersuchen wir die Veranlagten dringend, eine Bescheinigung der Arbeitgeber über das Einkommen, welches im zurückliegenden Steuerjahr [illegible] war, beizubringen. Dieser Nachweis

[illegible] nicht, wenn der [illegible] auf Erfolg haben soll.

* [illegible] zu Kassel [illegible] erklärte: „Kläger ist frei, völlig frei von [illegible], hat dadurch viel zu seiner [illegible] beigetragen und bedarf beim Streben nach Ueberwindung möglichster Unterstützung."

*** Die Entwickelung der Villenkolonie Leerbeutel** ist eine recht vielversprechende. Hinter dem Dominium befindet sich eine Fläche von über 700 Morgen, die noch zu Leerbeutel gehört, die jetzt ausschließlich zu Wald- und Sommerlandanlagen bestimmt ist. Nur ein kleiner Teil wird zu offenen Villen-Anlagen verwendet werden. Insgesamt zählt Leerbeutel 260 Villenbauplätze, die mehr und mehr ihrem Zwecke entgegengehen. Ein großes Volksschulgebäude und eine Turnhalle werden auf dem noch zur Stadt gehörigen Gelände errichtet werden, und ebenso ist ein Platz vorgesehen, auf dem eine neue [illegible] errichtet werden soll. Die Chausseen, die durch das Gelände führen, sind auf beiden Seiten von Promenadenwegen eingesäumt und erhalten dadurch den Charakter von Parkstraßen. In herrlicher Weise offenbart sich also auch hier wieder der Wert der Arbeit; die Arbeiter aber werden von dem, was sie schaffen, nichts haben. So lange man sie dort braucht, entschädigt man sie wöchentlich mit einigen lumpigen paar Mark Lohn und sind all die Herrlichkeiten fertig, dann nehmen andere davon Besitz und die Schaffer haben nichts mehr dort zu suchen.

*** Feuer.** In dem Hause Matthiasstraße 163 brach am 10. d. Mts., Nachmittags, ein Balkenbrand aus, welcher unter einem Kachelofen einen Teil der Balkenlagen zwischen dem dritten und vierten Stock zerstörte. Nach Niederlegung des Ofens konnten die freigelegten brennenden Teile mit einigen Eimern Wasser gelöscht werden. — In der Nacht zum 11. d. Mts. wurde die Feuerwehr nach Goethestraße 35/37 gerufen, wo in einer Schlafstube ein Bett mit Matratze auf unermittelte Weise in Brand geraten war.

*** Roheit.** In der Nacht zum 11. d. Mts. fielen ein Kutscher, ein Schleifer und ein Müllergeselle auf der Neudorfstraße über einen Schuhmacher her und mißhandelten ihn schwer. Als ein Bahnbeamter und ein Schauspieler gegen diese Roheit Protest erhoben, wurden sie von den rohen Burschen ebenfalls geschlagen. Einem Polizeibeamten gelang es nur mit großer Anstrengung, den Haupttäter zur Wache zu schaffen. — Zu bedauern ist es immer wieder, daß sich Arbeiter zu derartigen Handlungen hinreißen lassen. Bewußte Arbeiter haben wirklich Besseres zu tun. — Auch auf der Nikolaistraße wußten gestern Abend in der neunten Stunde zwei Männer in Arbeiterkleidung keine bessere Unterhaltung als sich die Schädel blutig zu schlagen. Pfui über solch unwürdige Klassengenossen.

*** Lebensmüder Student.** Der 23 Jahre alte Studierende der hiesigen Universität Erich Schwarm machte in der Nacht vom Montag zum Dienstag seinem Leben durch Erschießen ein Ende. Das Motiv zu der Tat ist bis jetzt nicht aufgeklärt.

*** Angefahrener Gaskandelaber.** Am 10. d. M., Nachmittags, wurde am Kaiser Wilhelm-Platz ein vor einem Neubau stehender Gaskandelaber durch einen Rollwagen umgerissen.

*** Festgestellt.** In dem Ertrunkenen, der am 8. d. M. bei der [illegible] aus dem Wasser gezogen worden ist, ist ein 56 Jahre alter Lackierer von der Bornerstraße erkannt worden, der sich aus Schwermut das Leben genommen hat.

*** Vermißt** wird seit dem 1. d. M. der 46 Jahre alte Hutmacher Julius Martin, Kreuzstraße 3.

*** Zusammenstöße.** Ein Zusammenstoß ereignete sich am 10. d. M. auf der Kaiser-Wilhelm-Straße zwischen dem Wagen eines Handelsgärtners und einem Straßenbahnwagen. Das Pferd scheute plötzlich und sprang in den Motorwagen, durch den es niedergerissen und dadurch erheblich verletzt wurde. Die auf dem Wagen sitzende Gärtnersfrau wurde in eine Scheibe des Straßenbahnwagens geschleudert und erlitt Schnittwunden. An dem Gärtnerwagen wurde die Deichsel zerbrochen. — An demselben Tage erfolgte auf der Tauentzienstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Postpaketwagen und einem Straßenbahnwagen, an dem der Vorderperron eingedrückt wurde. Dem anderen Wagen wurde das rechte Hinterrad zerbrochen.

*** In das Polizeigefängnis** sind am 10. d. Mts. 24 Personen eingeliefert worden.

*** Gefunden** wurden eine Handtasche und ein Trauring.

*** Abhanden kamen:** ein Schirmgriff, eine goldene Brosche in Halbmondform mit Edelsteinen besetzt, eine goldene Herrenuhrkette, eine Handtasche und eine Zigarrentasche, gez. R. J.

*** Gestohlen wurden:** aus einer Wohnung auf der Goethestraße mehrere Oberbetten, Kopfkissenbezüge, Bettlaken, ein Knabenüberzieher mit dem Monogramm F. R., sowie verschiedene Taschentücher und Handtücher; aus einer Schlafstube zwölf Bogen und eine [illegible]; einem Restaurateur von der [illegible]straße durch Einbruch mehrere Pfund Butter; aus einem Hofraum auf der Salvatorstraße ein Deckbett mit rotem Inlett.

Gestohlen wurden: aus einer Wohnung auf der Uferstraße eine goldene Uhrkette und drei Hundertmarkscheine, einem Spediteur zwei große Kübel mit Schmalz, aus einer Baubude vier messingene Verschraubungen von Kanalschläuchen, aus einem Waschhause Wäsche im Werte von mindestens 80 Mk.

*** Festgenommen** wurde ein Mann, der auf der Nikolaistraße Nachts einem bekannten Beamten die [illegible] aufgezogen und dabei seine zerrissenen zurückgelassen hatte.

Aus Schlesien und Posen.

Den Wiedererwerb der verlorenen Reichs- und Staatsangehörigkeit

betrifft eine prinzipielle Entscheidung des preußischen Oberverwaltungsgerichts. Der Handelsmann A. Silber, der als Sohn eines preußischen Staatsangehörigen geboren ist, verließ 1880 Deutschland, versehen mit einem [illegible], und begab sich nach San Francisco, wo er die amerikanische Staatsangehörigkeit erwarb. Nachdem er durch das große Erdbeben Hab und Gut verloren hatte, kehrte er 1906 in die alte Heimat zurück. Er ging nach Ostrowo, wo er Verwandte hatte, und gründete dort ein kleines Geschäft. Der Landrat zu Ostrowo wies ihn im Februar 1907 als einen Ausländer aus Preußen aus. Nunmehr stellte Silber (auch Goldbaum genannt) beim Regierungspräsidenten in Posen den Antrag auf Wiederverleihung der preußischen Staatsangehörigkeit, die er durch seine lange Abwesenheit verloren hatte, und zwar behauptete er, ein Anrecht gemäß § 21 Nummer 5 des Reichsgesetzes vom 1. Juni 1870 darauf zu haben. Die von ihm angezogene Bestimmung lautet:

„Deutsche, die ihre Staatsangehörigkeit durch 10jährigen Aufenthalt im Auslande verloren haben und demnächst in das Gebiet des Deutschen Reiches zurückkehren, erwerben die Staatsangehörigkeit in dem Bundesstaat, in dem sie sich niedergelassen haben, durch eine von der höheren Verwaltungs-

[illegible] Arbeiterverbände, die auf Kosten [illegible] [illegible] werden muß."

Der Regierungspräsident lehnte die Aufhebung der [illegible] ab, weil diese Bestimmung auf den vorliegenden Fall nicht zutreffe, da S. tatsächlich Ausländer, nämlich [illegible] Staatsbürger, geworden sei. — S. klagte darauf beim Oberverwaltungsgericht und machte geltend, § 21 Nummer 5 sei [illegible] dahin auszulegen, daß er keinen Unterschied mache zwischen solchen Deutschen, die tatsächlich auch eine ausländische Staatsangehörigkeit erworben hätten, und denen, wo dies nicht der Fall sei. Das Ober-Verwaltungsgericht wies aber die Klage ab und stellte sich auf den Standpunkt, daß keinen Anspruch auf die Vergünstigung des § 21 Nummer 5 des Gesetzes vom 1. Juni 1870 diejenigen hätten, die im Auslande eine andere Staatsangehörigkeit erworben haben. Ihnen stehe nur der Weg der Naturalisation gemäß § 2 offen; darauf hätten sie aber als „Ausländer" kein Klagerecht. Ein Klagerecht auf Wiederaufnahme in die deutsche Reichs- und Staatsangehörigkeit hätten nur die Deutschen, die lediglich durch mehr als zehnjährigen Aufenthalt im Auslande die Staatsangehörigkeit in Deutschland verloren haben.

Polnische Flugblätter

zur Agitation unter den polnischen Saison-Arbeitern hat soeben der Vorstand der Polnischen Sozialistischen Partei in Deutschland herausgegeben. Die Agitations-Kommissionen, Vertrauensmänner u. werden ersucht, die Bedürfnisfrage zu prüfen und eventuelle Aufnahme resp. Aufträge an die Adresse: „Gazeta Robotnicza" in Kattowitz O.-S. zu richten. Der Preis der Flugblätter ist äußerst niedrig bemessen.

Trebnitz, 10. Juni. Ein Todessprung. In der [illegible] Mühle hier wollte der 16jährige Knecht Steiner, wie er und die anderen [illegible] Leute schon öfter getan, aus dem Fenster der im dritten Stock gelegenen Wohnung [illegible] in das in gleicher Höhe [illegible] gelegene, etwa 1½ Meter entfernte Fenster im Mühlengebäude, um sich das Treppensteigen zu ersparen. [illegible] Sprunge aus und stürzte auf das Hofpflaster hinab, wo er mit zertrümmerter Schädeldecke tot liegenblieb. Steiner war vor dem verhängnisvollen Sprunge vom Kutscher gewarnt worden.

Schweidnitz, 6. Juni. Flucht dreier Fürsorge-Kolonisten. Nicht weniger als drei Grenadier-[illegible] in der letzten Woche aus der hiesigen [illegible]. Die Zöglinge stammen aus Oberschlesien bzw. Posen.

Schweidnitz, 11. Juni. Noch ein Opfer des Sturmes. Ein weiterer schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern wiederum in der Reichenbacher Straße. Als ein Schulknabe den Bürgersteig entlang ging, stürzte von einem Hause ein vom gestrigen Sturme gelockerter Ziegel herab und schlug dem Knaben die Schädeldecke ein. Das Kind liegt lebensgefährlich darnieder.

Freiburg, 11. Juni. Schwerer Unglücksfall. In großer Gefahr schwebten gestern, wie die „Schlesische Zeitung" meldet, die Insassen eines Wagens, welcher bei der Abfahrt von der [illegible] an der Ecke der Marienstraße [illegible] [illegible]. Er kollidierte [illegible] an einer Straßen-Ecke, daß einem Pferde die Wagendeichsel in den Leib drang und das Tier auf der Stelle verendete. Auch das zweite Pferd erlitt so schwere Verletzungen, daß es bald getötet werden mußte.

Waldenburg, 11. Juni. Schwer verletzte Nachlässigkeit. Montag Nachmittag fuhr ein in Diensten der [illegible] stehender Kutscher mit einem mit 80 Zentner Kohlen beladenen Wagen die abschüssige [illegible] hinab, der für schweres Fuhrwerk gesperrt ist. Die Pferde waren außerstande, das Fuhrwerk aufzuhalten und so lief es die Straße hinab. Der Kutscher wollte die Pferde aufhalten, kam aber dabei so unglücklich zu Fall, daß der Wagen über ihn hinwegging und ihm den Brustkorb eindrückte. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Friedland, 11. Juni. Tödlicher Unfall. Der Bahnarbeiter [illegible] Hermann aus [illegible] erlitt am Freitag auf dem Bahnhofe in [illegible] einen sehr bedauerlichen Unfall dadurch, daß er beim Wagenschieben aus ganz geringer Höhe von der Leiter stürzte und sich schwere innere Verletzungen zuzog, denen er nach Ueberführung in seine Wohnung erlegen ist.

Friedland, 11. Juni. Vergiftet. Dieser Tage hat sich eine in Neudorf tätig gewesene Krankenschwester mittels Morphium vergiftet. In einem hinterlassenen Briefe bat sie, man möge ihren Eltern als Todesursache Herzschlag angeben. Liebeskummer scheint das Mädchen in den Tod getrieben zu haben.

Glatz, 11. Juni. Verunglückt. Bei Ausführung einer lebensgefährlichen Tat verunglückte der [illegible] in Ober-[illegible] bei Glatz. Als beim Holzabladen ein kleines Kind in Gefahr geriet, von einem rollenden Stamme erfaßt zu werden, der es wohl unrettbar getötet hätte, sprang der [illegible] hinzu und rettete das Kind, erlitt hierbei aber selbst einen Beinbruch.

Rothenbach, 12. Juni. Kulturaufgaben draußen im Freien. Seit dem Tode des [illegible] Pfarrers Bischof hierselbst werden [illegible] Schulkinder von — zwei Lehrern unterrichtet. Neuerdings hat die Regierung in Liegnitz dem Schulamtskandidaten Dietrich in Gauth die Vertretung einer Lehrerstelle in Rothenbach übertragen.

Goldberg, 10. Juni. Verbrechen auf der Treppe. Der Schuhmachermeister [illegible] [illegible], Liegnitzerstraße, stürzte [illegible] der Treppe infolge eines Schwindelanfalls rücklings hinab. Der [illegible] zog sich hierbei schwere innere Verletzungen zu, denen er [illegible] Tage darauf erlegen ist.

Guhrau, 12. Juni. Lohnbewegung. In der Brennerei [illegible] kam es wegen [illegible] Differenzen zu einem Streik, der nach einigen Tagen zu Gunsten der Arbeiter beendet wurde.

Bunzlau, 12. Juni. Die deutsche Polizei. Am Freitag [illegible] wollte Fräulein [illegible] Berlin im „[illegible]" [illegible] für Damen bestimmten [illegible] halten. Die Polizeiverwaltung genehmigte aber, daß [illegible] [illegible] werden konnte und verbot [illegible]. Die Fräulein [illegible] Vortrag nicht [illegible]. Unter anderem meinte sie, daß, wenn es nach der löblichen Polizei ginge, die Frauen überhaupt keinen Unterleib haben dürften.

[illegible], 12. Juni. An der Arbeit. [illegible] [illegible] [illegible] der Arbeiter [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] notwendig, daß [illegible] [illegible] [illegible] müssen. [illegible] bei der letzten Reichstagswahl 1907 [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], der Kaufmann [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] aufgefordert wird. Die Preise [illegible] [illegible] [illegible] „Volkswacht" [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] länger [illegible] zu bauen? Die Tätigkeit müßte auch am Orte ein Beispiel zu ändern sein. Es muß anders werden und es wird anders, wenn nur der ernstliche Wille vorhanden ist. Um nun einen Anfang zu machen, bittet der Unterzeichnete die Bauarbeiter der „Volkswacht", um umgehende Einsendung ihrer Adressen.

Hermann Stolpe, Görlitz.
[illegible]straße 33[illegible].

Groß-Wartenberg, 11. Juni. Schutz den Bauarbeitern. Gestern brach infolge zu leichten Baues das Baugerüst an einem hiesigen Neubau zusammen. Vier Personen stürzten dabei auf das Straßenpflaster. Maurer Michael Müller fiel aus einer Höhe von [illegible] Meter so unglücklich auf ein [illegible], daß er sehr schwere Verletzungen des [illegible] und der [illegible] davontrug. Er mußte sofort in das Krankenhaus aufgenommen werden. Die übrigen Arbeiter kamen mit leichten Verletzungen davon.

Cösel, 11. Juni. Vergiftet hat sich der seit einigen Tagen vermißte Maschinenarbeiter Dein, der in dem Hause [illegible]straße 37 wohnte. Die Bewohner dieses Hauses nahmen seit einigen Tagen einen Leichengeruch wahr und als man die Tür zur Wohnung des Dein erbrach, fand man den Vermißten, mit Gift [illegible] [illegible] im Bett liegend, tot vor. Der Grund zu der Tat soll in der Verschuldung des D. zu suchen sein.

Beuthen O.-S., 11. Juni. Revisionen angewandt haben [illegible] nach dem Genusse des [illegible] [illegible] [illegible], sowie die Frau [illegible].

Beuthen, 11. Juni. Positive gewerkschaftliche Pionierarbeit. Uns wird geschrieben: „Der Verein [illegible], Oberschlesien, der Verband für Handlungs-Gehilfen von 1858 hat in seiner letzten Sitzung am 5. d. Mts., die wieder einen sehr starken Besuch aufzuweisen hatte, beschlossen, Ladenschluß einzurichten. Die [illegible] Bedienungsmannschaften versammeln sich jeden Sonnabend im Palmengarten (Gr. Blottnitzastraße), um diesen Zweck zu besprechen. Der erste Ladenschluß findet am Sonnabend den 15. d. Mts. statt." — Das ist allerdings die beste Gelegenheit, die im allgemeinen recht schwache Lage der Handelsgehilfen aufzubessern.

Kattowitz, 11. Juni. Streik der Steinträger zum [illegible]. Am Montag Morgen hatten, wie wir gestern [illegible] [illegible] [illegible] in [illegible] [illegible] sämtliche Steinträger die Arbeit niedergelegt, da man den Unternehmern den angesetzten Lohnantrag nicht unterbreiten wurde. Dasselbe ist bei den Zementträgern in Kattowitz der Fall. Beide Streiks haben sich zur Durchführung ihrer Tarifs vereinigt. Es kommen für Kattowitz 25 Steinträger von den Firmen Wenzel, Schneider u. Schuster, Stiller und Kreidler in Betracht. 6 Kollegen davon sind bereits abgereist.

Die Zementträger stehen ebenfalls vollständig beisammen. In Betracht kommen nur 10 Kollegen von den Steinträgern in Betracht, 8 Mann arbeiten weiter. Eine Firma hat am Dienstag bereits 2 Kollegen [illegible] auf den Posten zur Arbeit geholt. Der Zuzug ist [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Seitens der Meister findet Dienstag Abend eine Sitzung statt. Einige Firmen äußerten sich bereits im entgegenkommenden Sinne, wollten nur nicht den Tarif ganz unterschreiben. Unter den Streikenden herrscht volle Einmütigkeit.

Königshütte, 11. Juni. Schwerer Unglücksfall. Verunglückt ist gestern auf dem Walzwerk [illegible] ein [illegible] Arbeiter dadurch, daß ein glühendes Bandeisen infolge zu schneller Bewegung herausflog und ihm in den Unterleib drang. Der Arbeiter erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Posen, 11. Juni. Ende des Schulstreiks. In den meisten Stadtschulen haben sich in den letzten Tagen die Streikenden ganz aufgelöst. Das gänzliche Ende des Streikes steht bevor. Diese Erinnerung ist, in welcher die „Post. Ztg." auf das Einwirken des [illegible] zurückzuführen, daß den Eltern der noch streikenden Schulkinder eine Ordnungsstrafe von 10 Mk. angedroht hat, falls sie ihre Kinder nicht zur Ordnung und zum Gehorsam anhalten.

Breslau, 11. Juni. Beim Ankaufen ertrunken. Bei der Ausführung seines Berufes ist der Fischer [illegible] [illegible] [illegible] in die [illegible] gefallen und ertrunken. Seine Leiche wurde alsbald geborgen. [illegible] stand im besten Mannesalter und hinterläßt eine Witwe mit drei unversorgten Kindern.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

Achtung, Schuhmacher und [illegible]! Sonntag, den 16. Juni, Nachmittags 4 Uhr, findet im „Roten Hause", [illegible]straße 25, die übliche Monatsversammlung statt. Das vollzählige Erscheinen der Mitglieder ist notwendig.

Die Sektionsleitung.

Achtung, [illegible] und [illegible]! Die [illegible] [illegible] zum internationalen Arbeiterkongreß findet am Sonntag, den 16. Juni, von Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 1 Uhr statt. Die Wahl erfolgt per Stimmzettel. Wahllokale sind: Gasthaus „Zum roten Hirsch", Breslau, [illegible]straße Nr. 21, [illegible] Gasthaus in [illegible] und [illegible] Gasthaus in [illegible]. Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein

Die Ortsverwaltung.

Achtung, Steinsetzer! An dieser Stelle [illegible] nochmals auf die durch Inserat bekannt gegebene Donnerstag, den 13. d. Mts., Abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshause, Zimmer Nr. 4 statt findende außerordentliche Mitgliederversammlung hingewiesen. Tagesordnung: 1. Die Aussperrung in Berlin und ihre Folgen für unsere Kollegen. 2. Die Angliederung an den Maurerverband. 3. Verschiedenes. Als Referent erscheint Kollege [illegible].

Achtung, [illegible]! Donnerstag, den 13. Juni, Abends 7 Uhr, findet im Lokale des Herrn Ulrich, [illegible]straße [illegible] eine Bezirksversammlung statt. Zu dieser Versammlung sind alle [illegible] Mitglieder eingeladen, die ihre Beiträge an den [illegible] entrichten.

Die Lokalverwaltung.

Aus den Gerichtssälen.

Ein tödlicher Unfall

beschäftigte die Breslauer Strafkammer. Am 10. November vorigen Jahres gegen sieben Uhr Abends war der Arbeiter [illegible], der in der [illegible] Kreidefabrik beschäftigt war, in das [illegible] gefallen und hatte sich an der ganzen unteren Körperhälfte schwer verbrüht, und er einige Tage später im Augustahospital in Breslau verstarb. Die Fabrik [illegible] liegt dicht an der Eisenbahn und einige [illegible] [illegible] [illegible] am Kanal der [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] müssen. Die Anlage war deshalb noch nicht [illegible]. Der Maschinenmeister [illegible] hatte den Zimmermann [illegible] [illegible], der in der Fabrik beschäftigt war, beauftragt, den Schlammsänger provisorisch zuzudecken, damit niemand hinein fallen konnte. [illegible] hatte hierzu eine Tür benutzt, die später im Innern der Fabrik verwendet werden sollte. Die Tür war von unbekannten Händen weggenommen worden, vermutlich weil sich jemand dort zu irgendwelchen Zwecken einen Unterschlupf schaffen wollte. Der Verunglückte war an einem Abend [illegible] Kantinenraum gekommen. Er wollte [illegible] mit einem Kollegen noch einmal nach Hause gehen und wählte nun [illegible] kürzesten Weg hinter der Fabrik am [illegible] nach Hause zu kommen. Seinen Kollegen warnte er noch [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Dunkelheit selbst verunglückte, zur Anzeige [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] hat er hineingefallen ist. Er [illegible] [illegible] seinem Tode eine Frau und [illegible] Kinder. [illegible] [illegible] [illegible] und Zimmermann Kavisch standen nun unter der Anklage, den Tod des [illegible] durch Fahrlässigkeit verursacht zu haben. Als technischer Sachverständiger wurde Gewerbeinspektor Schulz vernommen. Dieser hielt es als unzulässig zur Verdeckung des Schlammsängers [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

beiden Angeklagten, sondern den Fabrikdirektor [illegible], der als der Zeitnehme verdächtig als Zeuge [illegible] vernommen worden war. Demzufolge wurden beide Angeklagten freigesprochen.

Sonderbar berührt es, daß dem Maschinenmeister [illegible] von der Fabrikleitung so viel Schuld an dem Unfall beigemessen wurde, daß man ihm seine Stellung kündigte. Auf vieles Bitten sollte er dann seine Stellung bis zu der nunmehrigen Gerichtsverhandlung behalten dürfen. Den öffentlich als den Schuldigen Gebrandmarkten wollte man dann aber auf keinen Fall weiter beschäftigen. Ob nun dem durch das Sachverständigen-Gutachten so schwer belasteten Fabrikdirektor ebenfalls gekündigt werden wird, wissen wir nicht.

Breslauer Schauspielhaus.

Gastspiel des Kleinen Theaters, Berlin.

Einakter-Abend.

Drei Lederbissen literarischer und künstlerischer Art wurden uns gestern Abend serviert. Und sie mundeten alle drei vorzüglich. Sie sind wirklich wert, dem am 16. von uns scheidenden Ensemble für die paar letzten Abende volle Häuser zu bringen. — Da war zunächst das „grüne Deutschland" durch einen seiner tüchtigsten Schrifter vertreten. Otto Julius Bierbaum, der Mitarbeiter des Simplicissimus, Verfasser des Volksromans „Stilpe", der Komödie „Stella und Antonie" und vieler Gesellschaftssatiren. Seine Komödie „Die Schlangendame" ist ein lustiges Bild aus dem Quartier Latin, dem Studentenviertel, eine niedliche dramatisierte Wiedergabe eines lustigen Streiches [illegible] Leute. Lustig ist auch das daran folgende Lustspiel [illegible]: „Die Kokleime", das uns eine Hauptschwäche des Weibes, seine Eifersucht und seine Sucht, Fehltritte des Gatten strenger zu verurteilen wie die eigenen, in unterhaltender Weise illustriert. Und das dritte Stück: „Der goldene Schlüssel", zweifellos das eindrucksvollste des Abends, von einem der vielen Bernsteine, die zurzeit die Theaterzettel bevölkern, ist sogar literarisch wertvoll und gefällig andeutend zugleich. Es behandelt ein Thema der Ehe, karikiert die „Einseitigkeit" und das triste Gewohnheitsleben im Eheleben, um in die [illegible] und zugleich beherzigenswerte Mahnung auszuklingen: [illegible] ist an der Ehe [illegible]. [illegible] der freie Liebhaber [illegible] [illegible], niemals der „Mann", „[illegible]" oder „Ehegemahl". Man [illegible] überhaupt, als [illegible] Ehe Ehekontrakt, gegenseitige „Anhandschlichkeit" [illegible] nicht vorhanden.

Ausstattung und Spiel waren glänzend und ohne Fehl [illegible] der Art, wie Fräulein Marietta Olly in allen drei Stücken die Hauptrolle spielte, wie sie nacheinander die „Ärztliche Gattin" und [illegible] Erscheinungen, die liebende halb [illegible] halb raffinierte Offiziersfrau und schließlich die [illegible] Pianistin und liebende und schmollende Malersgattin darstellte, ist allein einen Besuch wert. Vom dem über jeden Tadel erhabenen Spiel der Herren Abel, Klein-Rhoden, Fischer, Roberts und Oettinger, die uns durchweg künstlerische Genüsse verschafften, ganz zu schweigen. r. e.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

* **Schauspielhaus.** Letzte Woche Gastspiel des Kleinen Theaters, Berlin. Heute, Mittwoch, den 12. d. M., findet eine Wiederholung der mit so großem Beifall aufgenommenen Einakter „Die Kokleime", „Der goldene Schlüssel" und „Die Schlangendame" mit Fräulein Marietta Olly und den Herren Oettinger, Abel, Klein-Rhoden und Roberts in den Hauptrollen statt. Bemerkenswert ist, daß das einaktige Spiel „Der goldene Schlüssel" von Max Bernstein durch die außerordentliche Darstellung von Josef Kainz populär geworden ist und hat den großen Künstler in der Rolle des Malers immer das Publikum begeistert. Durch den großen Beifall, den die Einakter bei der Premiere gefunden haben, sieht sich die Direktion veranlaßt, die Stücke weiterhin auf dem Spielplan zu lassen und gehen dieselben auch Donnerstag und Freitag in Szene. Am Sonntag, den 16. d. M., beginnt, wie bereits bekannt sein dürfte, ein kurzes Gastspiel Max Marx und seiner Gemahlin Felicitas Oertzholt in dem amüsanten dreiaktigen Lustspiel „Die vom Hochparterre" von Leo Walter Stein und Ludwig Heller, welches in Berlin im Lustspielhaus über 150 Mal mit großem Erfolge in Szene gegangen ist. — Preise der Plätze: 1. Rang Mittelloge 4.50, Fremden- und 1. Rang-Prosceniumsloge 4 Mark, 1. Rang-Loge 3.50 Mark, 1. Rang-Balkon 3.50 Mark, Orchester-Fauteuil 2.50 Mark, Parkett 2 Mark, 2. Ranglogen 1.25 Mark, 2. Rang 1. bis 6. Reihe 1 Mark, 7. bis 9. Reihe 50 Pfg. Preise verstehen sich inkl. Garderobe. Vorbestellungsgebühr wird nicht erhoben.

* **Lobe-Theater.** Heute Mittwoch gelangt durch das Gastspiel-Ensemble des Wiener Deutschen Volkstheaters Henry Bernsteins wirkungsvolles Schauspiel „Der Dieb" zum 4. Male zur Darstellung. Die Besetzung der Rollen ist dieselbe wie bei den vorhergehenden Aufführungen. Morgen Donnerstag verabschiedet sich das Ensemble mit Bernhard Shaws Komödie „Mensch und Uebermensch" in der Uebersetzung von Siegfried Trebitsch.

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten. II. Kutscher Hermann Kefebuch, ev., T. — Mühlenpolierer August Czybulinski, ev., S. — Bauarbeiter Arthur [illegible], ev., S. — Kunstschneider Richard Kretschmer, ev., T. — Arbeiter Gustav Töpfer, ev., S. — Tischler Karl Mai, ev., T. — Tischler Adolf Schmidt, kath., S. — Zimmermann Paul Meyer, evang., T. — Schlosser Reinhold Scholz, evang., T. — Bierkutscher Wilhelm Hoffmann, ev., T. — Motorwagenführer Ernst Alt, ev., S. — Motorwagenführer Paul Trautmann, ev., S. — Invalidenrentner Heinrich Hubrich, ev., T. — Rangierer Christian Olfof, evang., S. — Kutschkutscher Karl Fleischer, evang., S. — Zeitungsträger Gustav Beyer, evang., S. — Omnibuskutscher Karl Jeratsch, ev., S. — Obsthauer Wilhelm Frommert, ev., S. — Tischler Rudolf Schreiter, ev., T. — Arbeiter Max Stolpe, ev., S. — Kutscher Paul Hahn, ev., S. — Schneider Karl Fibula, kath., S. — Bauklempner Emil Horn, kath., T. — Arbeiter Heinrich Zimmer, kath., T. — Gutarbeiter Paul Ernst Klimmer, ev., S. — Friseur Franz Scholz, kath., S. — Stellmacher Karl Brauna, kath., T. — Tischler Georg Finger, ev., S. — Gutarbeiter Heinrich Langner, ev., S. — Schneidermeister Johann Urbanek, ev., S. — Tischler August Range, kath., S. — Kontrolleur Max Thilauer, ev., S. — Telegraphenarbeiter Hermann Schneider, ev., S. — Rangierer Robert Tschischki, ev., T. — Monteur Karl Brauckert, ev., T. — Bildhauer Paul Brauer, ev., T. — Schlosser Hermann Beck, kath., S. — Bäcker August Barth, ev., S. — Arbeiter Hermann Polorzek, ev., S. — Möbelhändler Arthur Will, ev., T.

Vereins-Kalender.

Bildungsausschuß des Sozialdemokratischen Vereins Breslau.

Sprechstunden jeden Mittwoch und Freitag Abends von 7—9 Uhr in der Redaktion der „Volkswacht".

Ohlau. Frauenversammlung Sonntag, den 16. Juni, Nachmittags von 4—6 Uhr, findet im Gasthof „Zur Stadt Oels" die Wahl der Delegierten zum internationalen Arbeiterkongreß statt.

Ohlau. Gewerkschaftskartell. Montag, den 17. Juni, Abends 8 Uhr, im Gasthof „Zur Stadt Oels", außerordentliche Sitzung. Es ist Pflicht, daß sämtliche Delegierten erscheinen.

Brieg. Maurerversammlung Sonntag, den 16. Juni, Vormittags 10 Uhr, Versammlung im bekannten Lokal. Tagesordnung wird im Lokal bekannt gegeben. Empfang der Kollegen [illegible].